

B 58287

Raimund Friedrich Kaindl 1866 — 1966

KULTURHISTORISCHE AUSSTELLUNG
JOANNEUM GRAZ

JATE Egyetemi Könyvtár

Szeged

Legalsó dátum a kölcsönzés határideje.

Késedelmi díjat számolunk fel

a később visszahozott könyvért!

52:39(436) K

012 K;930(436) "187/193"

B 58287

Raimund Friedrich Kaindl. 1866-1966.
Kulturhistorische Ausstellung, Joanneum
Graz. (Gesamtred.: Alois Adler. Hrsg.)
Steiermärkische Landesbibliothek am Joanneum
Graz).

Ara: 4 fillér

[Graz], (1966). 71 p. 1 t. 21 cm.

Bibliográfiákkal.

3. t. sz. Könyvtár
AKV Könyvtár
66-22-1993

Tudományegyetem
Könyvtára
46631





B 52287

RAIMUND FRIEDRICH KAINDL

1866—1966



1866

Kulturhistorische Ausstellung
Joanneum Graz

JOHANN HOFMEIER DRUCKER

1881-1882

JATE Egyetemi Könyvtár



J000054474



B

58287

Herausgeber: Steiermärkische Landesbibliothek am Joanneum
Graz, Kalchberggasse 2.

Gesamtredaktion: Alois Adler

Druck:

Grazer Druckerei, Bienengasse 29

Inhaltsverzeichnis

1. Geleitwort	5
2. Anton Adalbert Klein : Raimund Friedrich Kaindl	7
3. Adolf Mais : Das Verhältnis Raimund Friedrich Kaindls zur Volkskunde .	13
4. Kulturhistorische Schriften R. F. Kaindls. Zusammengestellt von . .	19
Adolf Mais .	
5. Helmut J. Mezler-Andelberg : R. F. Kaindls Bedeutung für die österreichische Geschichtsforschung.	28

Katalog:

1. Dokumente zur Biographie Raimund Friedrich Kaindls	45
2. Werke R. F. Kaindls	47
3. Die Huzulen . Ausgewählte Kapitel aus der Volkskultur eines Ostkarpatenstammes.	50
4. Huzulenbilder	69
5. Huzulenphotographien	69
6. Landkarten	71

Geleitwort

Vor hundert Jahren, am 31. August 1866, wurde Raimund Friedrich **Kaindl** geboren. Sein wechselvoller Lebensweg führte ihn zuletzt als Ordinarius für österreichische Geschichte an unsere Alma mater nach Graz. Das Werk des Volksforschers blieb über seine Lebenszeit hinaus lebendig, waren seine Lehren auf dem Gebiete der Volkskunde doch bahnbrechend für die Kenntnis des Brauchtums und der Volkskunst im Osten und Südosten der Donaumonarchie. Vor allem aber als Historiker hat sich **Kaindl** durch seine siedlungsgeschichtlichen und kulturgeschichtlichen Arbeiten bleibende Verdienste erworben. Ihm zu Ehren veranstalten das Historische Institut der Universität Graz und die Steiermärkische Landesbibliothek am Joanneum eine Ausstellung, die uns einen Rückblick in die Schaffenszeit dieses bedeutenden Volksforschers gewährt.

Es ist mir ein aufrichtiges Anliegen, den Herren Univ.- Prof. Dr. Hermann **Wiesflecker**, dem Inhaber der Lehrkanzel für österreichische Geschichte, und Univ.-Dozent Dr. Helmut **Mezler-Andelberg** vom Historischen Institut der Universität Graz für ihre Mitarbeit und Unterstützung zu danken. Dieser Dank gilt aber auch dem Direktor des Österreichischen Museums für Volkskunde Univ.-Prof. Dr. Leopold **Schmidt**, Kustos I. Klasse Dr. Adolf **Mais**, Gymnasialdirektor i. R. Hofrat Dr. Anton Adalbert **Klein**, Prof. Wladimir **Zagorodnikow**, Frau Kustos I. Klasse Dr. Gertrude **Smola**, Dr. Alois **Adler** von der Landesbibliothek und ganz besonders Herrn Univ.-Dozent Dr. Berthold **Sutter**, dem Direktor der Steiermärkischen Landesbibliothek am Joanneum, auf dem die Hauptlast der Vorarbeiten ruhte.

Jeder der genannten Damen und Herren hat auf seine Weise einen Beitrag zum guten Gelingen geleistet, und wir wollen hoffen, daß dieser Ausstellung, die nicht zum geringsten Teil durch die fördernde Mitwirkung der Landsmannschaft der Buchenlanddeutschen in der Bundesrepublik Deutschland und ihrem Vorsitzenden Dipl. Ing. Jakob **Jelinek**, dem Bundessprecher Dr. Adolf **Wagner**, sowie der Landsmannschaft der Bukowiner in Österreich und ihrem Vorsitzenden Oberfinanzrat Dr. Fritz **Hubich** und schließlich dem Raimund-Kaindl-Bund in München unter seinem Vorsitzenden Dr. Ing. Josef **Lehner** zustande kam, ein guter Erfolg beschieden ist. Sie sei im Sinne Raimund Friedrich **Kaindl**s ein Beitrag zum Verständnis der Völker.

Landeshauptmannstellvertreter
Univ.-Prof. Dr. HANNS KOREN
Kulturreferent der Steierm. Landesregierung

Graz, am Michaelitag 1966

Raimund Friedrich Kaindl

Leben und Werk (1866 - 1930)

Von Anton Adalbert Klein

Die Ausstellung verdankt dem wachsenden Interesse an der Geschichte Alt-Österreichs und an den Problemen des Donaupraumes überhaupt ihr Zustandekommen. Sie ist dem Andenken Raimund Friedrich Kaindls gewidmet, dessen Leben und Werk dieses Österreichertum, insbesondere seine völkerverbindende Rolle, verkörpert. Kaindl wurde am 31. August 1866 zu Czernowitz in der Bukowina, im östlichsten Kronland der Österreichisch-ungarischen Monarchie, geboren. Die Bukowina, auch Buchenland genannt, kann geradezu als Modellfall für die Leistungen Alt-Österreichs auf dem Gebiete der Kultur und des Nationalitätenausgleiches im Donaupraum gelten. Denn die österreichische Herrschaft in der Bukowina bestand nicht einmal ganz anderthalb Jahrhunderte, aber was sie dort leistete, war eine Kulturtat ersten Ranges. Als das Land im Jahre 1775 von der Türkei auf dem Weg diplomatischer Verhandlungen an Österreich abgetreten wurde, glich es einer menschenarmen Waldwildnis. Czernowitz, die spätere Landeshauptstadt, war damals eine bedeutungslose Zollstation am Übergang über den Pruthfluß. Es soll nur sechs Schulen im Lande gegeben haben, urkundlich nachweisbar ist überhaupt nur eine einzige. Hundert Jahre später hatte die Bukowina bereits ein reichgegliedertes niederes und mittleres Schulwesen und erhielt dazu eine deutsche Universität (1875). Die Universitätsgründung fiel in eine Zeit, da in anderen gemischtsprachigen Kronländern und in Ungarn das Deutschtum schweren Angriffen ausgesetzt war. Aber der eifrigste Verfechter des Universitätsplanes für Czernowitz war der Bukowiner rumänische Landtags- und Reichsratsabgeordnete Dr. Constantin Tomaszczuk und die politischen Vertreter aller Nationalitäten der Bukowina unterstützten sein Vorhaben. Denkwürdig ist die Begründung, die Dr. Tomaszczuk seinem Antrag gab: „Deutsche Wissenschaft“, betonte er, „hat Anspruch auf Universalität. Und nur weil die deutsche Bildung eine universale Bedeutung hat, strebten auch die nicht-deutschen Söhne der Bukowina die deutsche Universität an.“ Die Bukowina, in der acht Nationalitäten in verhältnismäßiger Eintracht bis zum Zusammenbruch 1918 lebten, war durch ihre Vielfalt an Volksgruppen und Religionen ein Österreich im Kleinen. Den Höhepunkt erreichte diese friedliche Entwicklung in der dem mährischen Ausgleich nachgebildeten nationalen Personalautonomie. Den stärksten Bevölkerungsanteil hatten im Jahre 1910 die Ukrainer (Ruthenen), die den Norden der Bukowina bewohnen, nämlich 38,4 Prozent. Die Rumänen im Süden machten 34,4 Prozent aus. Die Deutschen waren mit nur 9 Prozent vertreten, sie bildeten aber das verbindende Element zwischen den Nationalitäten.

In dieser Umwelt, in der sich Abend- und Morgenland begegneten, wuchs Kaindl auf. Das bunte Volksleben um ihn erregte früh sein Interesse. Des-

halb wählte er das Studium der Geschichte, Geographie und Germanistik an der Universität seiner Vaterstadt. Schon als Student veröffentlichte er seine ersten Abhandlungen zur historischen Landeskunde der Bukowina, die bis dahin noch wenig durchforscht war. So entstanden die Grundlagen seiner Geschichte von Czernowitz und ebenso der der Bukowina, die er später in ihrem ganzen Umfang darstellte. Damals nahm er auch schon ein Werk in Angriff, das ihn dazu anregte, neue methodische Wege der Forschung einzuschlagen. Er begann sich mit der Geschichte und dem Volkstum der Ukrainer oder — nach dem damaligen Sprachgebrauch — der Ruthenen in der Bukowina zu beschäftigen. Was an wissenschaftlicher Literatur zum Thema vorhanden war, zog er heran, studierte aber außerdem auf ausgedehnten Studienfahrten das Volksleben dieses überwiegend bäuerlichen slawischen Volkes. Dabei schöpfte er auch viel aus den Schilderungen ukrainischer Pfarrer, die das schlichte Leben ihres Volkes teilten. Kaendl hat einigen von ihnen ein literarisches Denkmal gesetzt. Auf dieser Grundlage weiterbauend verfaßte er die erste wissenschaftliche Monographie eines ukrainischen Volkszweiges in den südöstlichen Waldkarpaten, der „Huzulen“ (1893) und wurde dadurch Mitbegründer der jungen Wissenschaft der Volkskunde, für die er später ein noch heute gutbenutzbares Handbuch schrieb. Er erkannte dabei auch die Bedeutung der Volkskunde als Hilfswissenschaft der Geschichte.

Inzwischen hatte Kaendl seine Hochschulstudien 1891 mit der Ablegung der Mittelschullehreramtprüfung und mit der Promotion zum Doktor der Philosophie abgeschlossen. Seit 1892 wirkte er als Mittelschullehrer in Czernowitz, nahm aber auch in den Jahren 1891 bis 1893 als außerordentliches Mitglied am XIX. Kurs des Institutes für österreichische Geschichtsforschung in Wien teil. 1893 habilitierte er sich für österreichische Geschichte an der Universität seiner Vaterstadt, wobei er für den Habilitationsvortrag bezeichnenderweise das Thema „Die Erwerbung der Bukowina durch Österreich“ wählte. Kaendl war von tiefpatriotischer Gesinnung, besaß aber auch ein stark ausgeprägtes Deutschbewußtsein. Denn überall im Lande begegnete er den Segnungen deutscher Kultur, die sich unter dem Schutz des österreichischen Doppeladlers ruhig entfalten konnte. Aber die Überlegenheit der deutschösterreichischen Kultur gegenüber den einfachen Volkskulturen der Nicht-Deutschen verleitete ihn nicht zu nationalem Hochmut, sondern weckte in ihm Interesse und Entdeckerfreude an dem bunten Volksleben der Bukowina. 1901 wurde Kaendl zum außerordentlichen und 1905 zum ordentlichen Professor an der Universität Czernowitz ernannt. 1910 wurde er zum Dekan und 1912 zum Rektor gewählt.

Da die Bukowina keine historische Individualität darstellte und ehemals als Kernland des rumänischen Teilfürstentums Moldau zu den Nachbarländern in engen Beziehungen gestanden war, mußte Kaendl zu seinen landesgeschichtlichen Forschungen auch die Geschichte Ungarns, Polens und Böhmens heranziehen. Sein besonderes Interesse galt aber dem Deutschtum in diesen Ländern. Er stellte dabei fest, daß die Deutschen im ganzen Karpatenraum die gleiche Geschichte aufwiesen, wie sich auch immer das Schicksal der

einzelnen deutschen Volksgruppen im engeren Bereich abgespielt haben mag. So entstand in den Jahren 1906 bis 1911 sein dreibändiges Werk „Geschichte der Deutschen in den Karpatenländern“, das den Höhepunkt in seiner wissenschaftlichen Arbeit darstellt. Noch heute, ein halbes Jahrhundert nach seiner Entstehung, ist es für die historische Erfassung dieser Gebiete unentbehrlich. Kaindl benützte zu seiner Abfassung nicht nur die großen Wiener staatlichen Archive, sondern auch viele kleine örtliche Archive, Kirchenbücher und Familiengeschichten. Er rettete dadurch manches vor dem völligen Versinken in die Vergessenheit. Auch da unternahm er weitausgedehnte Forschungsreisen und trat dadurch mit den einzelnen deutschen Volksgruppen in persönliche Verbindung. In Ungarn und Galizien waren diese in ihrem volklichen Bestand äußerst gefährdet. Daher keimte in Kaindl der Entschluß, eine Einrichtung zu schaffen, in der sich alle Teile des Karpatendeutschtums zur Festigung und Sicherung ihres Volkstums zusammenschließen sollten. So begründete er die „Tagungen der Karpatendeutschen“, von denen insgesamt vier abgehalten werden konnten: 1911 in Czernowitz, 1912 in Ruma-Slawonien, 1913 in Wien und 1914 in Biala-Galizien. Der Erste Weltkrieg und die völlig geänderte politische Lage nachher bereiteten ihnen zwar ein Ende, aber der Gedanke der Schicksalsverbundenheit war dadurch in diesen deutschen Volksgruppen geweckt. Kaindl bewährte sich dabei als weitsichtiger Politiker und tatkräftiger Organisator. Insbesondere bei den Buchenlanddeutschen galt er als allgemein anerkannte Führerpersönlichkeit, gleichviel ob er im Bukowiner Landtag, im Czernowitzer Gemeinderat, im „Verein der christlichen Deutschen in der Bukowina“ oder sonstwo wirkte.

Wenige Wochen nach dem Kriegausbruch 1914 zogen die Russen in Czernowitz ein, da die österreichisch-ungarischen Truppen die Bukowina vor der Übermacht räumen mußten. Kaindl blieb als Prorektor der Universität zunächst in Czernowitz und leitete die Bergungsarbeiten an den Einrichtungen der Universität. Er stellte sich der Czernowitzer Stadtgemeinde zur Verfügung und organisierte einen Hilfsdienst der Studenten. Als ihm aber die Gefahr drohte, von den Russen als Geisel verschleppt zu werden, flüchtete er mit seiner Familie über die nahe Grenze nach Rumänien und von dort nach Wien. In Wien nahm er sich der vielen karpatendeutschen Flüchtlinge an und trachtete, durch Hilfsmaßnahmen ihre Not zu lindern. Er setzte diese Fürsorgetätigkeit auch fort, als ihm zu Beginn des Wintersemesters 1915/16 die Lehrkanzel für österreichische Geschichte an der Universität in Graz übertragen wurde und er in die steirische Landeshauptstadt übersiedelte. Später wurde er für seine Verdienste in der Flüchtlingsbetreuung von der österreichischen Regierung mit dem Kriegsverdienstkreuz für Zivilverdienste II. Klasse und von der preußischen mit der Preußischen Rote-Kreuz-Medaille II. und III. Klasse ausgezeichnet.

An den durch die Kriegseignisse aufgeworfenen politischen Problemen nahm Kaindl regen Anteil. So beleuchtete er in seiner Schrift „Polen“, die rasch zwei Auflagen erlebte, die polnisch-ukrainische Frage in ihrer historischen Entwicklung und ebenso die böhmische Frage („Böhmen“), die



beide dann eine für die Donaumonarchie verhängnisvolle Entwicklung nahmen. Durch die Kriegereignisse war auch das Karpatendeutschtum in das Blickfeld der Öffentlichkeit in Österreich und Deutschland gerückt und Kaindl benützte diese Gelegenheit, um dem deutschen Westen von der Existenz der deutschen Siedler und ihrer Kulturarbeit im Südosten zu berichten. Sein Streben, sich publizistisch über den Kreis der historischen Fachwissenschaft hinaus an einen breiteren historisch Interessierten zu wenden, war in diesen Jahren besonders groß. Er hielt sich daher bemüht, diese bei einem Gelehrten nicht selbstverständliche Neigung in seiner Autobiographie zu begründen: „Die große Zahl meiner Veröffentlichungen erklärt sich leicht aus meinem Doppelziel. Was der Forscher zustande brachte, sollte und mußte in die breitesten Schichten kommen, wenn es der Zeit dienen sollte.“ Erst recht fühlte er sich dazu gedrängt, als mit dem Zusammenbruch des Habsburgerreichs die Frage der Neuordnung Mitteleuropas und zugleich auch des Anschlusses Österreichs an Deutschland aktuell wurden. Kaindl, den „Karpatendeutschen“, beschäftigte vor allem die Frage nach den Bedingungen einer gesicherten Existenz der deutschen Minderheiten im südosteuropäischen Raum, und er griff nun die Idee eines föderalistisch geordneten Donaupraumes auf, in dem die politisch und wirtschaftlich verbundenen Staaten den volklichen Minderheiten eine weitere Entwicklung sichern konnten. Er neigte dazu, einer mitteleuropäischen Föderation den Vorrang vor dem Anschluß zu geben...“ Aber es könnte bezweifelt werden“, hob er ausdrücklich hervor, „ob die Verknüpfung des Anschlusses mit dieser weiteren Föderalisationsfrage schon jetzt taktisch richtig sei. Auch manche Freunde meiner Arbeit denken: zuerst den Anschluß, dann wollen wir von anderem sprechen. Ich bin anderer Ansicht. Alle meine Reden und Aufsätze sollen dartun, daß wir Deutsche nicht bloß unsere Sache führen. Sie sollen zeigen, daß unser Ziel auch der Zukunft anderer Völker gilt und der Zukunft Europas.“ Wenn auch solche Versuche einer Einigung des Donaupraumes, vor allem auf wirtschaftlichem Gebiet, vergeblich unternommen wurden, so spricht das nicht gegen die Berechtigung der Kaindlschen Ansichten. Im Gegenteil, sein Weitblick erregt unsere Bewunderung. So, wenn er 1928 prophetisch schrieb: „Was wird geschehen, wenn die Bolschewikierung weiter fortschreitet! Und was gibt die Sicherheit, daß diese Entwicklung vor den erschütterten Staaten des näheren Ostens und Südostens haltmacht? Dann werden die heutigen Er rungenschaften der nationalen Staaten von der bolschewikischen Dampfwalze zu einem Brei zerdrückt werden!“

Kaindl legte sich als Historiker auch die Frage nach der Ursache der Katastrophe von 1918/19, die sein Lebenswerk zu vernichten drohte, vor. Er sah sie im Scheitern des großdeutschen Gedankens von 1848/49 unter dem Einfluß der Kleindeutschen, insbesondere in ihrer Geschichtsdarstellung und in dem von Preußen 1866 erzwungenen Ausscheiden Österreichs aus Deutschland. Kaindl, der wenige Wochen nach der Schlacht von Königgrätz geboren war, erkannte schon früh die ganze Tragweite dieses Ereignisses, nämlich die allmähliche Auflösung des europäischen Staatensystems, das

der Wiener Kongreß neugeordnet hatte. Der Deutsche Bund hatte für Österreich bei dessen eigenartiger staatlicher Struktur die richtige Mitte zwischen national-deutscher Verbindung und staatlich-österreichischer Selbständigkeit dargestellt. Das erzwungene Ausscheiden Österreichs aus Deutschland traf Österreichs Existenz viel schwerer, als es der preußische Sieger annahm. Denn der unvermeidliche Ausgleich mit Ungarn verschob den politischen Schwerpunkt zugunsten der nicht-deutschen Nationalitäten. Vom Standpunkt des Gesamtdeutschtums aus gesehen wurde die Verdichtung der Staatsmacht im kleindeutschen Nationalstaat um den Preis der Auflockerung des deutschen Ostens erkaufte. Kaindl, der mit Recht als einer der ersten und entschiedensten Vorkämpfer eines gesamtdeutschen Geschichtsbewußtseins bezeichnet wurde, dachte aber als Österreicher vor allem europäisch. Daher hielt er auch vom Standpunkt seiner Ostforschungen aus das zu seiner Zeit geltende deutsche Geschichtsbild für zu eng. Es schloß die so bedeutende ostdeutsche Siedlungsbewegung sowie die Geschichte des östlichen Europa überhaupt aus, denn es beruhte auf der Formel von der „romanisch-germanischen Völkerwelt“, die bei Ranke den eigentlichen Gegenstand der europäischen Geschichte bildet. Aber die westliche Hälfte der slawischen Völker gehört ebenso wie das Ostdeutschtum zum Abendland, von dem sie Christentum und höhere Kultur empfangen haben. Der richtige Standpunkt, der sich nach dem Zweiten Weltkrieg in der deutschen Geschichtswissenschaft durchgesetzt hat, wurde schon von Kaindl eingenommen und bestimmte auch seine Beurteilung der kleindeutschen Lösung der Deutschen Frage. Es ist dabei ein besonderes Verdienst Kaindls, daß er als Österreicher bei aller Wertschätzung der hohen Leistungen der deutschen Geschichtswissenschaft im 19. Jahrhundert seine Schüler doch auch auf die Einseitigkeit der kleindeutsch-preußischen Geschichtsdarstellung hingewiesen und in ihnen den kritischen Sinn geweckt hat. Rückblickend vermögen wir heute noch deutlicher zu erkennen, daß im Ringen um die kleindeutsche Reichsgründung die Geschichtswissenschaft die Führung an sich gerissen hatte. Von Friedrich Christoph Dahlmann und Johann Gustav Droysen an, die schon im Frankfurter Parlament für das preußische Kaisertum eingetreten waren, über Sybel und Treitschke wirkte eine lange Reihe von Historikern auch politisch im kleindeutschen Sinn. „Sie traten mit großen Geschichtswerken hervor, die alle von diesem politischen Atem durchweht waren, parteiisch, voreingenommen und wissenschaftlicher Berichtigung bedürftig... Dieser geistigen Elite kleindeutscher Historiker, die den klassischen Liberalismus begründet und getragen hat, hat die Gegenseite, die österreichisch-großdeutsche Richtung, keine gleichwertige geistige Potenz entgegenzustellen“ (Paul Kluge, Berlin). Bedenkt man, daß diese Männer den ganzen damaligen historisch-wissenschaftlichen Apparat wie die von Sybel gegründete „Historische Zeitschrift“ oder die von Rudolf Haym ins Leben gerufenen „Preußischen Jahrbücher“ beherrschten, so wird man ihre Weitenwirkung verstehen. Die jüngere Generation unter ihnen stand zum Altmeister der deutschen Geschichtschreibung, Leopold von Ranke, dessen Schüler die meisten von ihnen gewesen waren, in einem

merkwürdigen Gegensatz, da dieser ihre parteiische Haltung nicht billigte und in der Frage des deutschen Dualismus eine freundschaftliche Rivalität der beiden deutschen Vormächte im Rahmen des Deutschen Bundes und des Systems von 1815 befürwortete.

Kaindls letzte Lebensjahre waren durch die Gehässigkeit des Kampfes in der Auseinandersetzung um sein Buch „Österreich, Preußen, Deutschland – Deutsche Geschichte in großdeutscher Beleuchtung“ verdüstert. Er starb am 14. März 1930 an der Stätte seines letzten Wirkens, in Graz. Die historische Entwicklung seitdem hat die Richtigkeit seines Geschichtsbildes bestätigt. Allerdings, es hatte Gültigkeit zu seiner Zeit, mit der eine ganze Epoche zu Ende ging. Der gewaltige Umschwung, der sich bereits 1918 anbahnte und 1945 vollends zum Durchbruch kam, veränderte völlig die Weltlage. Wir leben heute in einer ganz gewandelten Welt. Jede Gegenwart formt sich ein anderes Geschichtsbild, weil sie andere historische Kräfte als die vorhergegangene in sich lebendig fühlt. Das verträgt sich durchaus mit der historischen Objektivität. Zu den lebendigen Kräften, die aus der Vergangenheit noch in unsere Gegenwart wirken, gehört auch die kulturelle und wirtschaftliche Verbundenheit des heutigen Österreich mit dem Donaauraum, den es mit den Nachfolgestaaten Alt-Österreichs als Lebensraum teilt.

Das Verhältnis Raimund Friedrich Kaindl zur Volkskunde

Von Adolf Mais

Bei Kaindls großen Verdiensten um die geschichtliche Erforschung Galiziens und der Bukowina müßte man annehmen, daß er sich ausschließlich den historischen Studien hingegeben hätte. Aber schon aus seinen rein historischen Werken spricht ein ausgesprochen encyklopädischer Geist, der nicht mehr an der Urkunde an sich sein Genügen findet, sondern die Geschichte in einem größeren, lebendigeren Ganzen eingefügt wissen will, in der uns alle beherrschenden Kulturgeschichte. Dies ist nicht ein aus Theoremen postulierter Komplex, sondern die getreue Projektion aller geistigen Entwicklungen, Wandlungen und Schwankungen, aller geistigen Schöpfungen, Steigerungen und Errungenschaften, aber auch aller Rücktritts- und Verfallskomponenten in allen ihren Vielfältigkeiten auf das sich gleichmäßig abrollende kulturhistorische Projektionsband mit den rein äußerlich anmutenden Zeitmarken aus der politischen Geschichte, das als Ganzes erst ein Abbild des menschlichen Geistes darstellt, ohne das die anthropologische Beschreibung einer Menschengruppe mit all ihren spitzfindigen Meß- und Bestimmungsmethoden doch nur eine dreidimensionale, also eine rein körperliche Erfassung des Menschlichen bliebe. Aber die mannigfaltigen Projektionen auf die vierte Dimension des sich abrollenden Zeitbandes ermöglichen erst die Zusammenschau all jener Faktoren, die für eine kulturhistorische Betrachtung und damit zu einer Kulturanalyse unbedingt notwendig sind.

Und gerade diese kulturhistorische Betrachtungsweise drängt Kaindl zur Volkskunde hin, der er sich bald mit Leib und Seele verschreibt und die er vor allem als Feldforscher ungeheuer reich befruchtet. Schon frühzeitig, ja beinahe 20 Jahre vor Naumann, praktizierte er die Mehrschichtentheorie, indem er zur Erklärung von alten historischen Textstellen Parallelen aus den volkstümlichen Kulturen der Gegenwart heranzieht. Er sieht also schon da die durchgehende tiefliegende Schichte unter den vielen sich stets ablösenden kurzlebigen Schichten der Oberfläche und wendet sie auch richtig an. Damit aber begnügt er sich. Er hat wohl das Gefühl für die Dinge, er arbeitet danach, aber es geht ihm begreiflicherweise nicht um die Theorie, sondern ausschließlich um die Praxis. Genau so wie es bei Kaindl in der Geschichtsschreibung um reines Quellenstudium geht, genau so stürzt er sich in die praktische Erforschung der volkstümlichen Kulturen. Das Wort „Volkskunde“ hat fürwahr für ihn nicht die Bedeutung von „Künden“, sondern von „Erkunden“. Gerechterweise müssen wir feststellen, daß nicht nur er, sondern auch alle seine Zeitgenossen, ob es nun Weinhold, Murko, Meringer, Dachler, Krauss, Bünker, M. Haberlandt, Zibrt und viele andere waren, diese wahren Entdeckerfreuden einer jungen Wissenschaft auskosteten. Gerade die Neun-

zigerjahre waren ja für die Volkskunde das herrlichste Dezennium, wie ja am besten die dicken Bände der Mitteilungen der Anthropologischen Gesellschaft in Wien, aber auch die gewichtigen Bände der Zeitschrift für österreichische Volkskunde ein beredtes Zeugnis dafür abgeben. Da wurde noch nicht aus zehn ein elftes Buch geschrieben. Da hatte noch jede Abbildung ihre eigene Geschichte, ja sogar jeder mitgeteilte Satz, jede Feststellung eine oft tagelange Wanderung zur Voraussetzung, wie einmal Kaindl selbst in einer Entgegnung bemerkt.

Schon früh beginnt sich der junge Kaindl mit den nichtdeutschen Volkskulturen der Bukowina zu befassen. Erst sondiert er einmal vorsichtig das Terrain, er befaßt sich mit den Ruthenen, d. h. den Ukrainern, im allgemeinen, mit den Rumänen, Lippowanern und Juden. Aber schon um 1890 bekommt er Verbindung mit der Anthropologischen Gesellschaft in Wien und erfährt hier die ersten richtungsweisenden Anregungen. Noch im gleichen Jahre ist der 24 jährige Kaindl der Autor eines Flugblattes über den Hausbau und das Bauopfer bei den Huzulen, das an die Besucher des Huzulenhauses auf der land- und forstwirtschaftlichen Ausstellung in Wien verteilt wird und das sich auf den Auftrag und damit die Unterstützung einer volkskundlichen Arbeit über die Huzulen beruft. 1891 wird er wirkliches Mitglied der Anthropologischen Gesellschaft in Wien, der er bis zum Ende des ersten Weltkrieges mit viel Begeisterung angehört. In diesem Kreis, wohl durch die besondere Förderung von Ferdinand Freiherr von Andria-Werburg, findet Kaindl seine wissenschaftliche Heimat, hier veröffentlicht er seine einmaligen Monographien, hier findet er Ansporn und Unterstützung zugleich.

Im gleichen Jahr veröffentlicht er einen Plan zur Gründung eines ethnographischen Museums in Czernowitz, kommt aber von diesem Plan wieder ab, als 1892 das Bukowiner Landesmuseum mit einer ethnographischen Abteilung gegründet wird und Kaindl keine weitere Möglichkeit eines Ausbaues findet. Zwar kommt er noch 1903 auf die Museumsidee zurück, als er darauf kommt, daß nur ein Freilichtmuseum eine wirklichkeitsnahe Darstellung der Volkskulturen ermöglicht. Doch er denkt da nicht mehr an Czernowitz, sondern vor allem an ein Freilichtmuseum im Wiener Prater, da er als Historiker sicherlich an die Geburtsstunde des modernen Freilichtmuseums-gedankens durch die Einrichtung des ethnographischen Dorfes mit insgesamt über 40 Baulichkeiten vom Elsaß bis zur Ukraine im Rahmen der Wiener Weltausstellung im Wiener Prater anschließen will. Das aber nur nebenbei. Er bleibt Feldforscher, für ihn ist nur mehr das von ihm selbst erarbeitete Material maßgebend. Zwei Jahre später, 1894, erscheint sein mit Beschluß des Ausschusses der Anthropologischen Gesellschaft vom 11. 4. 1893 subventioniertes Werk „Die Huzulen, ihr Leben, ihre Sitten und ihre Volksüberlieferung“ bei Alfred Hölder in Wien mit einer für die damalige Zeit überraschenden Reichhaltigkeit als erste volkskundliche Monographie eines Volksstammes der Österreich-ungarischen Monarchie, wenn wir von den mehr oder weniger nur vom Herausgeber zusammengehaltenen Beiträgen im Kronprinzenwerk absehen. Und gerade dieses Werk ist das schönste

Patengeschenk an den im gleichen Jahre gegründeten Verein für österreichische Volkskunde in Wien, dessen Aufruf zum Eintritt vom Dezember 1894 auch der neugebackene Privatdozent der erst kürzlich gegründeten Czernowitzer Universität mit unterzeichnet. Oder sollte in der Huzulen-Monographie mehr als nur ein Patengeschenk zu suchen sein? Diese Frage wird sich nicht mehr so leicht beantworten lassen, denn die Vorgänge um die Gründung des Vereines für Volkskunde sich zwar schon so oft besprochen und beschrieben, die wohl unbestrittenen Verdienste Michael Haberlandts auch hervorgehoben worden, aber das Spannungsfeld zwischen den einzelnen Persönlichkeiten und damit auch zwischen den Institutionen wurde von allen Anfang an einfach totgeschwiegen und später – einfach übersehen. So fragt man sich, warum der äußerst rührige Kaindl, der die Gründung des Vereines unterstützte, nur mit ganz kleinen Aufsätzen abgespeist wurde, obwohl er laufend große Arbeiten in allen möglichen einschlägigen Zeitschriften publizieren durfte, und warum Kaindl eigene Sammelreisen für die Anthropologisch-ethnographische Abteilung des Naturhistorischen Museums in Wien, an der Michael Haberlandt als Kustos wirkte, unternehmen konnte und wenige Jahre später Michael Haberlandt als Direktor des Museums für österreichische Volkskunde nach Czernowitz reiste, um von dort aus „schwerpunktmäßig“ eine eigene bescheidene Huzulensammlung anzulegen. Unwillkürlich drängen sich einem nach fast 70 Jahren diese Gedanken auf und mit großem Bedauern muß auf alle Fälle festgestellt werden, daß hier aus rein persönlichen, wenn auch unbekannten Gründen, ein wichtiger Mann für das Wiener Volkskunde-Museum verloren gegangen ist.

1896, 1897 und 1898 erschienen dann in den Mitteilungen der Anthropologischen Gesellschaft seine großen Beiträge zur Hausbauforschung bei den Huzulen mit 107 Seiten Text und 336 Abbildungen, die das Bild der Monographie wesentlich ergänzen und geradezu eine komplette Ergologie der Huzulen liefern: Haus und Hof bei den Huzulen. Bei den Huzulen im Pruththal, Ethnographische Streifzüge in den Ostkarpathen. Mit Recht weist Freiherr Andrian-Werburg als Präsident der Anthropologischen Gesellschaft in der Jahresversammlung vom 9. 3. 1897 auf die besonderen Verdienste Kaindls um die wissenschaftliche Erforschung der österreichischen „Ruthenen“ hin, der als Wegbereiter für die nun einsetzenden Arbeiten des Muzeums Imienia Dzieduszyckich und der Sevcenko-Gesellschaft in Lemberg die ersten grundlegenden volkskundlichen Forschungen durchgeführt hat. Seine Publikationen sind zahllos, nicht nur in den wissenschaftlichen Zeitschriften, so insbesondere im Braunschweiger Globus und in der Berliner Zeitschrift für Volkskunde, später auch in der Wiener Zeitschrift für österreichische Volkskunde, bringt er immer wieder neues volkskundliches Material, sondern er versteht es auch, in den Beilagen aller großen Zeitungen des deutschen Sprachraumes wichtige Aufsätze unterzubringen. Dies aber ist ein erschwerender Umstand bei der Anfertigung einer Gesamtbibliographie seiner Publikationen. Deshalb sei hier die Bitte gestattet, die hier vorgelegten Bibliographien auf ihre Vollständigkeit zu überprüfen und Ergänzungen an die Steiermärkische Landesbibliothek einzusenden.

Doch Kaindl ist nicht kleinlich. Neidlos erkennt er Szuchiewicz, der 1899 mit seiner umfangreichen Monographie der Huzulen in ukrainischer Sprache (Guculscina) herauskommt, der 1902 die polnische Ausgabe (Huculszczyna) folgt, als den besten Kenner der Huzulen an, bedauert aber gleichzeitig, daß ein Hinweis auf eine Arbeit Kaindls im Vorwort Szuchiewicz noch immer kein Recht dazu gibt, seine sämtlichen anderen Arbeiten ohne weitere Hinweise auszuschrotten – wie es leider auch heute noch vorzukommen pflegt –, erkennt er doch auf Schritt und Tritt Ergebnisse seiner mühevollen Forschungen in dem mit großer Aufmachung erschienenen Werk. Trotzdem warnt er kollegial den Polen Szuchiewicz davor, sich ausschließlich mit den Huzulen zu beschäftigen, damit ihm nicht einmal die Polen wie bei Kaindl die Rumänen dies zum Vorwurf machen könnten.

Doch das Erscheinen der *Guculscina* bedeutet für Kaindl einen eigenartigen Bruch. Der Verleger H. Pardini in Czernowitz bemüht sich zwar redlich um die Publikationen Kaindls, immer wieder bringt er kleinere Zusammenfassungen seiner Arbeiten in Buchform heraus, doch eine Gesamtveröffentlichung der volkskundlichen Arbeiten Kaindls über die Huzulen – als willkommenes deutschsprachiges Gegenstück zur *Guculscina* ist man Kaindl bis auf den heutigen Tag schuldig geblieben. Jedenfalls wendet er sich von einer anscheinend vorhandenen Idee einer Gesamtzusammenfassung enttäuscht ab, publiziert zwar noch einige Aufsätze über die Huzulen, aber die anfeuernde Begeisterung und der schöpferische Schwung ist endgültig dahin.

Er spannt nun seinen volkskundlichen Arbeitsrahmen weiter, befaßt sich intensiver mit den Rumänen und wendet sich bald ganz der Volkskunde der Deutschen in den Ostkarpatenländern zu, um von hier aus dann auch in der Arbeit für das deutsche Volkstum im Osten seinen Mann zu stellen. Parallel dazu – wie könnte es bei einem wissenschaftlich geschulten Historiker anders sein – beginnt ihn auch die Geschichte der Volkskunde selbst zu interessieren. Aus dieser Beschäftigung heraus kommt er zur Theorie der Volkskunde, zu der er natürlich ein ganz anderes Verhältnis haben muß als der Schreibtischtheoretiker im binnendeutschen Hinterland. Sein Standort ist nicht die tiefste Provinz, sondern der vorderste Posten der österreichisch-ungarischen Feldforscher. Hier in Czernowitz erlebt er an der mehrfachen Völkerscheide der Ostkarpaten eine Vielfalt von volkskundlichen Problemen, sie drängen sich hier geradezu an ihn heran und wollen ihn zu einer Lösung zwingen. Da aber beginnt erst die Schwäche des Feldforschers im Theoretischen offenbar zu werden. Durch seine umfassende Arbeit über die Geschichte der Volkskunde kennt er all die Ansichten der einzelnen Forscher, er kennt also die verschiedenartigsten Standpunkte und gerade er vermag sich nicht für die eine oder andere Lehrmeinung zu entscheiden. Und dies einfach deshalb, weil er als Feldforscher hinter jeder Theorie nur die Methode sieht und aus jeder Theorie neue Möglichkeiten für seine unermüdlichen Forschungen zu ziehen sucht. So erscheint 1903 das für die damalige Zeit einmalige Werk „Die Volkskunde“ im Verlag Franz Deuticke. Schon der Untertitel – der bezeichnenderweise dieselbe Diktion wie der der Huzulen-Monographie aufweist – sagt deutlich, wor-

um es ihm in diesem Werke geht: Ihre Bedeutung, ihre Ziele und ihre Methode. In der Anthropologischen Gesellschaft groß geworden, versucht er hier die Bereiche der einzelnen Tochterwissenschaften der alten Anthropologie gegeneinander abzugrenzen und vermittelt uns dadurch einen großartigen Einblick in das Werden der Volkskunde vor dem ersten Weltkrieg.

So manches Nasenrümpfen späterer Fachkollegen würde sich von selbst erübrigen, wenn man die tastenden Versuche anderer hervorragender Volkskundler dieser Zeit zum Vergleich heranziehen würde. Dankbar müssen wir daher die Einreihung der volkskundlich-theoretischen Arbeiten Kaindls unter „dem um Methodisches ringenden Schrifttum“ in der Deutschen Volkskunde von Adolf Bach vermerken, der damit die Bemühungen Kaindls am treffendsten charakterisiert. Und dieses Ringen geht für Kaindl auch in den folgenden Jahren weiter, denn ständig versucht er neue Wortkombinationen, wie Völkerbeschreibung, Völkerwissenschaft u. a. zu verwenden, bis er endlich beim eindeutigen Begriff Volkskunde auch für die Behandlung verschiedensprachlicher Volksgruppen landet.

Doch bald nach Erscheinen seiner Volkskunde macht sich ein weiterer Zug in Kaindls volkskundlichem Streben bemerkbar. Er, der hier im Ostkarpatenraum auf einem deutschsprachigen Außenposten steht, beginnt den Wert nicht nur der Geschichts-, sondern auch der volkskundlichen Forschung für die Erhaltung des eigenen Volkstums zu erkennen. Behutsam und immer weiter um sich greifend steigt er bewußt in die Volkstumsarbeit hinein. Wer dächte da nicht an Viktor von Geramb, der aus der Erkenntnis des Wertes der Volkskunde für den Bestand der Volkskultur heraus zum bewußten Pfleger des Volkstums geworden ist. Ähnlich auch Kaindl. Er sieht als „Auslandsdeutscher“ die Volkskultur und das Wissen um sie als den einzigen Garanten für das Überleben der zahllosen deutschen Volksgruppen im osteuropäischen Raum an. Und deshalb geht er bald unermüdlich ans Werk, sucht die vielfältigen historischen Beziehungen der deutschen Volksinseln mit den Herkunftslandschaften aufzudecken und die kulturellen Leistungen der deutschen Kolonisten im Osten hervorzuheben. Der Zusammenbruch der Donaumonarchie muß gerade auf Kaindl vernichtend gewirkt haben, für sein volkstumpflegerisches Denken aber bedeutete dies eine Loslösung aus dem Verband der engeren Heimat und das Weiterwerden seines Gesichtskreises für die Probleme des gesamten Auslandsdeutschtums im Osten und Südosten Europas. Nicht nur Galizien und die Bukowina stehen nun im Blickpunkt seiner Arbeit, sondern auch Großrumänien, Jugoslawien, Polen und die Tschechoslowakei werden nun unter die kritische Lupe des historisch-volkskundlichen Kämpfers für den Bestand seiner Brüder in Osteuropa genommen.

Eine wahrhaft enorme Entwicklung, wenn man all die Schriften, die Kaindl im Laufe seines Lebens geschrieben hat, übersieht. Aber durchaus keine wunderbare. Die Erklärung für diese Wandlungen ist aber ganz einfach: Raimund Friedrich Kaindl ist trotz seiner enormen Leistungen auf den Gebieten

der Geschichte und Volkskunde stets ein Mensch geblieben, dessen Herz auch durch noch so viel Gelehrtheit nicht aufgehört hat, für andere zu schlagen.

Kulturhistorische Schriften R. F. Kaindls

Zusammengestellt von Adolf Mais

Liebesorakel. Ein Beitrag zur Culturgeschichte der Bukowina. Bukowinaer Rundschau Nr. 381 vom 26. 6. 1887

Die Ruthenen in der Bukowina. 2 Bände, Czernowitz, H. Pardini, 1889 u. 1890
Hausbau und Bauopfer bei den Huzulen. Fragment aus dem mit Unterstützung der Anthropologischen Gesellschaft zu Wien vorbereiteten Werke über die Huzulen. Für die Besucher des Huzulenhauses auf der land- und forstwirtschaftlichen Ausstellung in Wien. Czernowitz 1890

(Über das Schatzsuchen). Das Archiv, Berlin, 1890, Nr. 13

Die Vertheilung der Siedelungen in der Bukowina. Mittheilungen der k. k. Geographischen Gesellschaft 1891, Wien 1892, Heft 11 und 12

Ethnographische und archäologische Forschungen in der Bukowina. Mittheilungen der Anthropologischen Gesellschaft, Bd. 21, Wien 1891, S. (33) f.

Ethnographie und Folklore in der Bukowina. Rumänische Revue, Wien 1891 (Plan eines ethnographischen Museums in Czernowitz). Bukowinaer Rundschau Nr. 916, Czernowitz 1891

Baba Jaudocha-Dokia. Volksglaube aus der Bukowina. Am Ur-Quell, Bd. 2, Hamburg 1891, S. 149-151

Hexenleiter? Am Ur-Quell, Bd. 2, Hamburg 1891, S. 157

Das Alpdrücken. Am Ur-Quell, Bd. 2, Hamburg, 1891, S. 168 f.

Diebglaben. Am Ur-Quell, Bd. 2, Hamburg 1891, S. 185 f.

Bida (Das Unglück). Am Ur-Quell, Bd. 2, Hamburg 1891, S. 207

(Volkskunde der Zigeuner). Ausland 1891, Nr. 51

Zur Altertumskunde der Bucovina. Das Landesmuseum. Der Serether Museums-Verein. Das Münzen- und Antiquitäten-Cabinet an der Universität Czernowitz. Rumänische Revue, Wien 1892, Nr. 5

Die Huzulen, eine Skizze. Ausland 1893

Die Czorna Hora als Cultstätte der Huzulen. Ausland 1893

Galizisch-rutenische Weihnachtsbräuche. Am Ur-Quell, Bd. 3, Hamburg 1892, S. 41 f.

Abzählreim. Am Ur-Quell, Bd. 3, Hamburg 1892, S. 281

Kinderreime aus der Bukowina. Am Ur-Quell, Bd. 3, Hamburg 1892, S. 281

Zauberglaube bei den Ruthenen. Globus, Bd. 61, Braunschweig 1892

(Über die Lippowaner). Ausland 1892, Nr. 11

Die Altgläubigen in Rußland. Wissenschaftliche Beilage der Leipziger Zeitung, 1893, Nr. 23

Kleine Studien. Der Buchenwald, Nr. 5, Czernowitz 1893

Ein deutsches Beschwörungsbuch. Aus der Handschrift herausgegeben. Zeitschrift für Ethnologie, Bd. 25, Berlin 1893

(Über die Lippowaner). Globus, Bd. 64, Braunschweig 1893, Nr. 3

- Aus dem Volksglauben der galizischen Ruthenen. Globus, Bd. 64, Braunschweig 1893, Nr. 6
(Über die Lippowaner). Wissenschaftliche Beilage der Leipziger Zeitung 1893, Nr. 23
- Jüdischer Todtenglaube in Rumänien. Wissenschaftliche Beilage der Leipziger Zeitung 1893, Nr. 274
- Jüdische Sage über die Entstehung des Erdbebens. Verhandlungen der Berliner Gesellschaft für Anthropologie 1893, S (370)
- Die Huzulen. Ihr Leben, ihre Sitten und ihre Volksüberlieferung. Mit Unterstützung der Anthropologischen Gesellschaft in Wien. Wien, Alfred Hölder, 1894
- Die Wetterzauberei bei den Ruthenen und Huzulen. Czernowitz, Pardini, 1894
- Die volkstümlicheen Rechtsanschauungen der Ruthenen und Huzulen. Globus, Bd. 66, Braunschweig 1894
- Die Wetterzauberei bei den Ruthenen und Huzulen. Mittheilungen der Geographischen Gesellschaft, Bd. 36, Wien 1894, Heft 10
- Der Prophet, ein Bild aus dem Leben der Huzulen. Münchener Allgemeine Zeitung 1894, Nr. 254. Ins Ukrainische übersetzt von O. Mokowej in der „Bukowyna“ 1895, Beilage Nr. 28
- Volksglaube der Ruthenen in Galizien. Beilage der Leipziger Zeitung 1894, Nr. 13
- Die Weihnachtsfeier in der Bukowina und in Galizien. Wissenschaftliche Beilage der Leipziger Zeitung 1894, Nr. 152
- Kosmogonische Sagen der Ruthenen und Huzulen. Wissenschaftliche Beilage der Leipziger Zeitung 1894, Nr. 130
- Die Wahrheit über die Huzulen. Mittheilungen der Geographischen Gesellschaft, Bd. 36, Wien 1894
- Der rumänische archäologische Verein in der Bukowina. Czernowitz 1894 (Veränderungen in der Volkstracht der Umgebung von Czernowitz). Bukowinaer Rundschau vom 20. 5. 1894
- Die Seele und ihr Aufenthaltsort nach dem Tode im Volksglauben der Ruthenen und Huzulen. Globus Bd. 67, Braunschweig 1895
- Sage über den Dornabach. Bukowinaer Rundschau, Czernowitz 1895, Nr. 1890, und Bukowiner Curbblatt, Czernowitz 1895, Nr. 10
- Kurze Landeskunde der Bukowina. Czernowitz, H. Pardini, 1895
- Haus und Hof bei den Huzulen. Ein Beitrag zur Hausforschung in Österreich. Mitteilungen der Anthropologischen Gesellschaft, Bd. 26, Wien 1896, S. 147 – 185, mit 228 Textabbildungen.
- Festkalender der Rusnaken und Huzulen. Czernowitz, Pardini, 1896
- Neue Beiträge zur Ethnologie und Volkskunde der Huzulen. Globus, Bd. 69, Braunschweig 1896, S. 69-74
- Viehzucht und Viehzauberei in den Ostkarpaten. Globus, Bd. 69, Braunschweig 1896, S. 385-389
- Pasterstwo i wierzenia pasterskie u Huculow. Lud, Bd. 2, Lwow 1896, S. 201-210
- Jud Selman, eine ruthenische Volksüberlieferung (aus den „Kleinen Studien“,

- Czernowitz 1893), übersetzt ins Ukrainische von J. Fedorowicz in „Bukowyna“, 1896, Nr. 67
- Totenbretter bei den Polen. Zeitschrift für österreichische Volkskunde, Bd. 2, Wien 1896, S. 96
- Das Entstehen und die Entwicklung der Lippowaner-Colonien in der Bukowina zumeist nach urkundlichen Materialien aus dem Nachlasse des Finanzrathes a. D. Dr. Fr. A. Wickenhauser. Wien 1896
- (Sammelreise für das Naturhistorische Museum in Wien). Bukowyna, Czernowitz 1896, Nr. 122
- Die Deutschen in der Bukowina. Wissenschaftliche Beilage der Leipziger Zeitung 1896, Nr. 134
- Die Volksdichtung der Deutschen in der Bukowina in ihrer Beziehung zur deutschen Dichtung im Westen. Wissenschaftliche Beilage der Leipziger Zeitung 1896, Nr. 15
- Liebeslieder der Deutschen in der Bukowina. Wissenschaftliche Beilage der Leipziger Zeitung 1896, Nr. 76
- Haus und Hof bei den Rusnaken. Mit einer Einleitung über den Namen der Rusnaken. Globus, Bd. 71, Braunschweig 1897, S. 133-142, 12 Abb.
- Bei den Huzulen im Pruththal. Ein Beitrag zur Hausforschung in Österreich. Mittheilungen der Anthropologischen Gesellschaft, Bd. 27, Wien 1897, S. 210-242, 42 Abb.
- Lieder, Neckreime, Abzählverse, Spiele, Geheimsprachen und allerlei Kunterbunt aus der Kinderwelt. In der Bukowina und Galizien gesammelt. Zeitschrift des Vereines für Volkskunde, Bd. 7, Berlin 1897, S. 136-147, 296-302, 422-427, Bd. 8, Berlin 1898, S. 67-73, 182-188, 314-322
- Die Jagd bei den Huzulen. Österr.-Forst- und Jagd-Zeitung, Bd. 15, Wien 1897, Nr. 38
- Die Huzulen. Eine orientirende Skizze. Wiener Zeitung Nr. 190 vom 20. 8. 1897
- Die Herkunft der Deutschen in der Bukowina. Aus allen Welttheilen Bd. 28, 1897, Nr. 9
- Die culturelle Bedeutung der Deutschen in der Bukowina. Aus allen Welttheilen. Bd. 28, 1897, Nr. 29
- Aus der Volksüberlieferung der Rumänen. Frankfurter Zeitung Nr. 264 vom 24. 9. 1898
- Ethnographische Streifzüge in den Ostkarpaten. Beiträge zur Hausbauforschung in Österreich. Mittheilungen der Anthropologischen Gesellschaft, Bd. 28, Wien 1898, S. 223-249, 74 Abb.
- Studien zur Ethnographie des Ostkarpathengebietes. Czernowitz, Pardini, 1898. (Enthält Nr. 32, 45 und 52)
- Volksüberlieferungen der Pidhireane. Beiträge zur rusnakischen Volkskunde. Globus, Bd. 73, Braunschweig 1898, S. 242-245
- Vieh- und Graswirtschaft bei den Huzulen. Wiener landwirtschaftliche Zeitung 1898, Nr. 91
- Hirtensitte und Hirtenglaube bei den Huzulen. Wiener landwirtschaftliche Zeitung 1898, Nr. 94

- Das Wild und der Wildglaube der huzulischen Jäger. Österreichische Forst- und Jagd-Zeitung Nr. 790 vom 18. 2. 1898
- Jagdaberglaube und Jagdgeheimnisse bei den Huzulen. Österreichische Forst- und Jagd-Zeitung Nr. 795 vom 25. 3. 1898
- Fischerei bei den Huzulen. Österreichische Forst- und Jagd-Zeitung, Bd. 16, 1898, Nr. 15
- Eine Branntwein-Prophetin. Beilage zur Münchener Allgemeinen Zeitung 1898, Nr. 204
- Aus der ungarischen Marmarosch. Beilage zur Münchener Allgemeinen Zeitung 1898, Nr. 50
- Aus Galizien. Beilage zur Münchener Allgemeinen Zeitung 1898, Nr. 197
- Die Lage der Deutschen in der Bukowina. Aus allen Welttheilen, Bd. 29, 1898, Nr. 3
- Deutsche Volkslieder aus der Bukowina. Frankfurter Zeitung Nr. 157 und 159 vom 9. und 11. 6. 1898
- Zauberglaube bei den Huzulen. Globus, Bd. 76, Braunschweig 1899, S. 229-233
- Bei den Rusniaken am Pruth und Dniestr. Beilage zur Münchener Allgemeinen Zeitung 1899, Nr. 196
- In den Ostkarpathen. Eine Skizze über die Deutschen in der Bukowina. Berliner Norddeutsche Allgemeine Zeitung 1899, Nr. 55
- Allerlei Kunterbunt aus der Kinderwelt. Czernowitz, Pardini, 1899
- Beiträge zur Volkskunde des Ostkarpathengebietes. Zeitschrift für österreichische Volkskunde, Bd. 6, Wien 1900, S. 226-248, Bd. 8, Wien 1902, S. 118-131, 237-247
- Bericht über neue anthropologische und volkskundliche Arbeiten in Galizien. Globus, Bd. 78, Braunschweig 1900, S. 240-243
- Das Münzkabinett der Universität Czernowitz. Mit Notizen über die anderen Münz- und Alterthümersammlungen der Bukowina. Antiquitäten-Zeitung, Stuttgart, Nr. 37 vom 12. 9. 1900
- Aus der Volksüberlieferung der Bojken. Globus, Bd. 79, Braunschweig 1901, S. 150-155, I Abb.
- Die Juden in der Bukowina. Globus, Bd. 80, Braunschweig 1901, S. 133-137
- Das Osterfest in der Bukowina. Beilage zur Münchener Allgemeinen Zeitung 1901, Nr. 79
- „Perepiczka“ jako srodek przy zamowianiu gradu. Lud, Bd. 7, Lwow 1901, S. 221
- Deutsche Culturträger vom Rhein und Main im Osten. Frankfurter Zeitung 1901, Nr. 212
- Das Osterfest in der Bukowina. Münchener Allgemeine Zeitung 1901 Nr. 79, Beilage
- Das Kind im Volksglauben der Rumänen und Ruthenen. Wissenschaftliche Beilage der Leipziger Zeitung 1901, Nr. 126
- Das Ansiedlungswesen in der Bukowina seit der Besitzergreifung durch Österreich. Mit besonderer Berücksichtigung der Deutschen. Innsbruck 1902

- (= Quellen und Forschungen zur Geschichte, Litteratur und Sprache Österreichs und seiner Kronländer, Bd. 8)
- Eine Bemerkung zur neuen Literatur über die Huzulen. Zeitschrift für österreichische Volkskunde, Bd. 8, Wien 1902, S. 254-255
- Neuere Arbeiten zur Volksunde und Ethnographie der Rumänen. Globus, Bd. 81, Braunschweig 1902, S. 102-105
- Neue anthropologische und volkskundliche Arbeiten über Galizien, Russisch-Polen und die Ukraine. Globus, Bd. 82, Braunschweig 1902
- (Gemeinsam mit seiner Frau Ludmilla:) Sprichwörter und Redensarten, in der Bukowina und Galizien gesammelt. Zeitschrift des Vereines für Volkskunde, Bd. 12, Berlin 1902, S. 443-448
- Die Namengebung der Ruthenen. Wiener Zeitung 1902, Nr. 26. Czernowitzer Zeitung 1902, Nr. 49
- Höhencultus in den Karpathen. Die Zeit, Wien, vom 23, 11. 1902; Bukowiner Journal 1902, Nr. 179
- Die Majki – nauki, Waldfräulein der Bojken und Huzulen. Ein Beitrag zur vergleichenden Volkskunde. Münchener Allgemeine Zeitung Nr. 110 vom 14. 5. 1902
- Die Volkskunde. Ihre Bedeutung, ihre Ziele und ihre Methode, mit besonderer Berücksichtigung ihres Verhältnisses zu den historischen Wissenschaften. Leipzig 1903, 59 Abb. (= Erdkunde, Bd. 17)
- Bericht über die Ausgrabungen der Hügelgräber von Unter-Horodnik und Prädit (Bukowina). Mitteilungen der Anthropologischen Gesellschaft, Bd. 33, Wien 1903, S. (82) f.
- Die Hochzeitsfeier bei den Ruthenen in Barhometh am Pruth (Bukowina). Globus, Bd. 85, Braunschweig 1904, S. 281-288, 8 Abb.
- Aus der Bukowina. Österreichische Rundschau, Bd. 3, Wien 1904, S. 406-409
- Neuere Arbeiten zur Völkerkunde, Völkerbeschreibung und Volkskunde von Galizien, Russisch-Polen und der Ukraine. Globus, Bd. 86, Braunschweig 1904, S. 315-318, 331-334
- Bericht über neuere Forschungen in der neolithischen Ansiedlung in Szepenitz (Bukowina). Mitteilungen der Anthropologischen Gesellschaft, Bd. 34, Wien 1904, S. (57)
- Völkerkunde, Volkskunde und Völkerwissenschaft. Österreichische Rundschau, Bd. 4, Wien 1905, S. 143-150
- Karl Emil Franzos und die ethnographische Forschung. Wochenschrift „Zeit“ vom 30. 1. 1904
- Totenhochzeit. Globus, Bd. 88, Wien 1905, S. 305 f.
- Prähistorische und völkerkundliche Forschungen in der Bukowina. Mitteilungen der Anthropologischen Gesellschaft, Bd. 35, Wien 1905, S. (35) f.
- Deutsche Sprache in Galizien. München-Augsburger Abendzeitung, Beilage „Der Sammler“, 1905, Nr. 6-12
- Deutsches Wesen im alten Krakau. Münchener Allgemeine Zeitung, Beilage 1905, Nr. 33/34
- Aus Lembergs deutscher Zeit. Wissenschaftliche Beilage der Leipziger Zeitung 1905, Nr. 132

- Prähistorische und volkskundliche Arbeiten in der Bukowina. Mitteilungen der Anthropologischen Gesellschaft, Bd. 36, Wien 1906, S. (120) f.
- Beiträge zur Volkskunde Osteuropas. Zeitschrift für Volkskunde, Bd. 17, Berlin 1907, S. 315 ff; 18/1908, S. 92 ff; 21/1911, S. 251 ff, 399 ff, 26/1916, S. 322 ff; 27/1917, S. 340 ff.; 39/1929, S. 279 ff.
- Beiträge zur Geschichte des deutschen Rechtes in Galizien. Archiv für österreichische Geschichtsforschung, Bd. 95, Wien 1906, Bd. 96, Wien 1907, Bd. 100, Wien 1911
- Zur Volkskunde der Rumänen in der Bukowina. Globus, Bd. 92, Braunschweig 1907, S. 283-289
- Deutsche Lieder aus der Bukowina. Zeitschrift für österreichische Volkskunde, Bd. 13, 1907, S. 147 ff.; 14/1908, S. 125 ff.
- Neuere Arbeiten zur Völkerkunde, Völkerbeschreibung und Volkskunde von Galizien, Russisch-Polen und der Ukraine. Globus, Bd. 91, Braunschweig 1907, S. 62-65, 78-82
- Prähistorische und volkskundliche Arbeiten in der Bukowina. Mitteilungen der Anthropologischen Gesellschaft, Bd. 37, Wien 1907, S. (120)
- Neue Funde der altmykenischen Kulturschichte in der Bukowina und in Galizien. Mitteilungen der Anthropologischen Gesellschaft, Bd. 37, Wien 1907, S. (46)
- Geschichte der Deutschen in den Karpathenländern. 3 Bände, Gotha 1907-1911
- Deutsche Handwerker und Handwerksbräuche in Ungarn. Wissenschaftliche Beilage der Leipziger Zeitung 1907, Nr. 1
- Aus dem Ober-Innthal. Wiener Zeitung Nr. 107 und 109 vom 9. und 12. 5. 1907
- Wie man die Toten ehrt. Die Kultur, Wien 1907, S. 357-363
- Geschichte der Stadt Czernowitz. Czernowitz 1908
- Die moderne Volkskunde und ihre Bedeutung. Die Kultur, Wien 1908, S. 443-446
- Deutsche Ansiedler in den Donau-Fürstentümern. Wiener Zeitung Nr. 74 vom 29. 3. 1908
- Friedhofverse aus dem Inntal. Quellen und Forschungen zur deutschen Volkskunde, hg. v. E. K. Blümml, Bd. 6, Wien 1908, S. 150-167
- Beiträge zur Vorgeschichte und Ethnographie Osteuropas. Czernowitz H. Pardini, 1909
- Bericht über neue Arbeiten zur Völkerwissenschaft von Galizien, Russisch-Polen und der Ukraine. Globus, Bd. 95, Braunschweig 1909, S. 341-345, 365-368
- Deutsche Lieder aus der Bukowina. Czernowitz, Pardini, 1909
- Das deutsche Ansiedlerhaus in Galizien und sein Einfluß auf die einheimischen Bauernhäuser. Globus, Bd. 97, Braunschweig 1910, S. 104-110, 117-123, 21 Abb.
- Bericht für das Jahr 1909. Mitteilungen der Anthropologischen Gesellschaft, Bd. 40, Wien 1910, S. (29)
- Erzherzog Karl als Förderer des Ansiedlungswesens in Österreich. Wiener Zeitung 1910, Nr. 115, 118

- Schweizer in Polen und Galizien. St. Galler Tageblatt, 1910, Nr. 25, Sonntagsbeilage
- Preußische Ansiedler in Österreich im 18. Jahrhundert. Die Grenzboten, Bd. 69, 1910, Nr. 30
- Reich und Rhein in Sage und Sang der Deutschen in Galizien. Kölnische Volkszeitung Nr. 551 vom 3. 7. 1910
- Deutsche Volksbräuche in Galizien. Beiträge zur Volkskunde des Ostkarpathengebietes.. Zeitschrift des Vereines für Volkskunde, Bd. 21, Berlin 1911, S. 251-255, 399-403
- Bericht über das Jahr 1910. Mitteilungen der Anthropologischen Gesellschaft, Bd. 41, Wien 1911, S. (35)
- Kaiser Josef und die deutsche Ansiedlung in Galizien. Wiener Zeitung 1911, Nr. 108
- Forschungen in der Bukowina. Mitteilungen der Anthropologischen Gesellschaft, Bd. 42, Wien 1912, S. (160) f.
- Zur Kunde des deutschen Hauses und seiner Feuerstätte. Deutsche Erde 1912, S. 174-176
- Sitten und Lieder der Schwaben in Galizien. Österreichische Rundschau, Bd. 32, Wien 1912, S. 134 ff.
- Auf den Spuren deutscher Lieder im Karpathenland. Frankfurter Zeitung 1912, Nr. 9, 88
- Auf den Spuren deutscher Lieder im Karpathenland. Von der Heide, Bd. 4, Temesvar 1912, S. 8-11
- Briefe zur Geschichte der deutschen Ansiedler in Galizien und der Bukowina. Archiv für Kulturgeschichte, Bd. 9, Leipzig-Wien 1912, S. 319-338
- Deutsche Volksbräuche aus der Bukowina. Deutsche Arbeit, Bd. 10, Prag 1912, Heft 7
- Geschichte und Volkskunde. Inaugurationsrede. Czernowitz 1913
- Die moderne Volkskunde und ihre Bedeutung. Die Geisteswissenschaften, Bd. 1, Leipzig 1913/14, S. 172-176
- Volkskunde und modernes Leben. Urania, Bd. 6, Wien 1913, S. 700-704
- Die Karpathendeutschen, ihre Ansiedlung und Verbreitung. Deutsch-Österreich, Bd. 1, Wien 1913, 5.-6. Heft
- Die Karpathendeutschen und ihre Tagungen. Österreichische Rundschau, Wien, August 1913
- Auf den Spuren deutscher Lieder im Karpathenland. Zeitung für Lit., Kunst und Wissenschaft, Beilage der Hamburger Korrespondenz 1913, Nr. 15
- Zur Geschichte der evangelischen Gemeinde in Ostgalizien (Zaleszczyki). Jahrbuch d. Gesellschaft f. d. Geschichte d. Protestanten in Österreich 1913, S. 128-144
- Die moderne Volkskunde und ihre Bedeutung für die anderen Wissenschaften. Urania, Bd. 6, Wien 1913, S. 281-184
- Funde in der Bukowina. Mitteilungen der Anthropologischen Gesellschaft, Bd. 44, Wien 1914, S. (51)

Zur Geschichte des griechischen Einflusses im Ostkarpathengebiete.

Hommage international à l'Université Nationale de Grèce à l'occasion du 75 ème anniversaire, S. 241-244

(Abschnitt über Galizien). Nagl-Zeidler-Castle, Deutschösterreichische Literaturgeschichte, Bd. 2, Wien 1914, S. 1005-1017

Die Deutschen in Ungarn. Deutsche Revue 1915, Nr. 9

Kirchweih- und Hochzeitsfest in den deutschen Kolonien Galiziens. Kölnische Volkszeitung 1915, Nr. 849

Aus Klein-Schwaben in Galizien. Schwäbischer Merkur, Stuttgart 1915, Nr. 36
Polen. Mit einem geschichtlichen Überblick über die polnisch-ruthenische Frage. (= Aus Natur und Geisteswelt, Bd. 547), Leipzig und Berlin 1916

Die Deutschen in Osteuropa (= Bibliothek des Ostens, Bd. 1), Leipzig 1916

Deutsche Kulturarbeit in Galizien und in der Bukowina. Ruhmeshalle deutscher Arbeit in der Österr.-ungarischen Monarchie, hg. v. A. Müller-Guttenbrunn, Stuttgart-Berlin 1916, S. 158-177

Die Deutschen in Galizien und in der Bukowina. Frankfurt a. M. 1916

Förderung der Geschichtsforschung in den österreichischen Alpenländern durch die moderne Volkskunde. Zeitschrift d. Historischen Vereines f. Steiermark, Bd. 15, Graz 1916, S. 141-147

Die Grenze zwischen west- und osteuropäischer Kultur. Petermann's Mitteilungen, Bd. 63, 1917, Heft 1

Eine Lanze für das Karpathendeutschtum. Der Kunstwart, Juni 1917

Östliche Wanderung deutscher Lieder. Frankfurter Zeitung vom 8. 3. 1917;
Hamburgischer Correspondent, Literaturbeilage vom 14. 10. 1917

Die Ansiedlung der Deutschen in den Karpathenländern. Prag 1918

Völkische Hilfe für das Karpathendeutschtum. Der Kunstwart, Juli 1918

Unkultur und Selbstbestimmungsrecht im Osten. Deutsche Warschauer Zeitung vom 25. 6. 1918

Böhmen. Zur Einführung in die böhmische Frage. (= Aus Natur und Geisteswelt, Bd. 701), Leipzig-Berlin 1919

Schweizer als Kulturträger im Osten. Baseler Nachrichten vom 4. 7. 1920

Die Deutschen in Galizien. Deutsches Vaterland, Bd. 2, Wien 1920, H. 1, S. 5-10, 6 Abb.

Die Schwaben in Großrumänien. Schwäbischer Bund 1920/21, S. 288-295

Wie die Deutschen in Galizien und der Bukowina Weihnacht feiern. Volk und Heimat, Bd. 2, 1922, S. 233 f.

Die Lage der Deutschen im Osten. Frankfurter Zeitung 1922, Nr. 441

Das deutsche Volkslied im Karpathenland. Deutsches Volksblatt, Neusatz, vom 25. 12. 1923

Bei den deutschen Brüdern in Großrumänien. (= Deutsche Art – treu bewahrt, Bd. 1) Wien 1924

Weihnachtsspiele und Weihnachtslieder der Karpathendeutschen. Deutsche Welt 1924, S. 245-251

Die Deutschen in der Bukowina. Südmark-Bundeszeitung, Bd. 35, Graz 1924, Heft 5/6

- Der deutsche Bauer in Galizien und der Bukowina. Die deutsche Bauernhochschule, Bd. 4, Dresden 1924, S. 106-109
- Deutsches Leben in Galizien. Alpenländische Monatshefte 1924, S. 629-633
- Deutsche Hochzeitsbräuche im Karpathenland. Deutsche Welt, Bd. 2, 1925, Heft 2, S. 56-61
- Schwäbische Hochzeit in Wiesenberg (Galizien). Deutscher Heimatbote in Polen, Bromberg, 1925, S. 117-120
- Deutsches Leben im Osten (Banat). Südmark-Jahrbuch, Graz, 1925, S. 128-130
- Böhmerwälder in der Bukowina. Wäldler-Kalender, Budweis 1925, S. 88
- Quellenbuch zum Sprachenstreit in Böhmen. Reichenberg 1925
- Die Deutschen in der Bukowina. Jahrbuch d. Reichsverbandes f. d. katholischen Auslandsdeutschen, Münster 1926, S. 169-175
- Was die deutschen Ansiedler nach Osten brachten. Der Auslandsdeutsche 1926, S. 548-549
- Die Deutschen in Südslavien. Erzählungen und Schilderungen.
(= Deutsche Art – treu bewahrt, Bd. 3), Wien 1926
- Meine Anfänge. Deutscher Kalender für die Bukowina. Czernowitz 1926, S. 45 f.
- Das schwäbische Festjahr an der unteren Donau. Rolandblätter, Dresden 1927, Nr. 12
- Deutsche und österreichische Kultureinflüsse in Südslawien. Die Getreuen, Bd. 4, 1927, Heft 2, S. 28-31
- Vivat Joachimus Vadianus! Deutsche Welt, Bd. 4, 1927, S. 569-573
- Der Völkerkampf und Sprachenstreit in Böhmen im Spiegel der zeitgenössischen Quellen. Wien 1927
- Die deutsche Kulturarbeit in Galizien, ein Spiegel der geschichtlichen Zeugnisse und der polnischen Sprache. Karpathenland, Bd. 1, 1928, S. 56-65
- Was die deutschen Ansiedler nach Osten brachten. Winkelried, Bd. 7, Gossengrün bei Eger 1928, Heft 5-6
- Deutscher Kultureinfluß in Polen. Katholischer Volkskalender, Kattowitz, 1928, S. 37-41
- Ehrenschild der Auslandsdeutschen. Die Getreuen, Bd. 5, 1928, S. 76-80
- 2000 Jahre germanisch-deutsches Leben im Osten. Winkelried, Bd. 5, Gossengrün 1928, S. 153-156
- Handschriftliche Liederbücher der Karpathendeutschen. Heimat und Welt (Deutsche Kultur in der Welt), Bd. 11, 1929, S. 33-35

R. F. Kaindls Bedeutung für die österreichische Geschichtsforschung

Von Helmut J. Mezler-Andelberg

Vor hundert Jahren, am 11. April 1866, wurde die Errichtung eines Seminars für allgemeine und für österreichische Geschichte an der Universität Graz bewilligt. Damit war eine zeitgemäße organisatorische Grundlage für die geschichtswissenschaftliche Lehre und Forschung an der Carola-Francisca geschaffen, aus der sich im Laufe der folgenden Jahrzehnte selbstständig nebeneinander das Institut für Geschichte des Altertums und Altertumskunde, das Historische Institut mit seinen drei Abteilungen für allgemeine mittelalterliche, allgemeine neuere und für österreichische Geschichte und das nun wieder mit der Lehrkanzel für mittelalterliche Geschichte in Personalunion verbundene Institut für Historische Hilfswissenschaften herausentwickelten. Der Seminargründung vorangegangen war die im Jänner 1865 erfolgte Ernennung des ehemaligen Professors an der Kaschauer Rechtsakademie Dr. Franz Krones zum Ordinarius für österreichische Geschichte. Krones trat damals als zweiter Inhaber eines historischen Lehrstuhls neben den seit 1853 in Graz als Professor für Weltgeschichte wirkenden Johann Baptist Weiß. Es begann die Aufgliederung des in seiner akademischen Vertretung ursprünglich einheitlichen Faches in seine Teildisziplinen, wodurch eine wissenschaftliche Vertiefung im modernen Sinne überhaupt erst möglich wurde.

Der österreichischen Geschichte war früher nur ein sehr bescheidener Platz an der Hohen Schule eingeräumt worden. Die auch am Lyzeum bestehende historische Lehrkanzel hatte neben der Weltgeschichte auch die „österreichische Staatengeschichte“ zu pflegen. Die Neuordnung der Studienpläne 1805 hatte dies ausdrücklich festgelegt und so blieb es auch während der folgenden Jahrzehnte. Diese neuen Pläne entstanden, als unter hartem Druck von außen in den napoleonischen Kriegen der österreichische Kaiserstaat um seine innere Kräftigung, den Ausbau und die Vertiefung eines Gesamtstaatsbewußtseins und die Freisetzung aller patriotischen Kräfte rang. Auch der große Feind Napoleons, der Tiroler Joseph Freiherr von Hormayr, der sich später von Österreich abwandte, setzte als einer der agilsten Geschichtsforscher Österreichs damals die Geschichte bewußt zur Stärkung des vaterländischen Gefühls und zur Hebung der Abwehrkräfte ein. Schon in maria-theresianischer und josephinischer Zeit war man sich des engen Zusammenhanges von Staatsbewußtsein und Kenntnis von den früheren Schicksalen, den Existenzvoraussetzungen und den Leistungen des Staates durchaus bewußt gewesen. Allerdings sah man auch die Gefahren, erkannte die verführerische Kraft des geschichtlichen Beispiels und suchte durch Reglementierung und Zensur unerwünschte Wirkungen hintanzuhalten. Das verweist auch gleich auf den relativ sehr bescheidenen Rang, den die

Geschichte damals an den österreichischen Universitäten und Lyzeen einnahm. Die Aufgabe jener Anstalten war ja die Heranziehung von Juristen, Ärzten und Geistlichen in staats- und dynastietreuer Gesinnung, nicht die Anleitung zu selbständigen wissenschaftlichen Arbeiten. Die Geschichte hatte an den Hohen Schulen damals eine Funktion als Erziehungs- und Bildungsmittel, aber so gut wie keinen Zusammenhang mit der wissenschaftlichen Forschung. Wenn in Österreich noch während der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts in der Geschichtswissenschaft Fortschritte erzielt wurden, so geschah dies außerhalb der Universitäten.

Dieser Zustand änderte sich erst mit der großen Universitätsreform durch den Unterrichtsminister Grafen Leo Thun, die dem Grundsatz der Lehr- und Lernfreiheit an den Hochschulen zum Durchbruch verhalf. Sie erlöste die Universitäten aus ihrer bisherigen Stagnation und machte sie aus Fachschulen zu modernen wissenschaftlichen Anstalten. Das Konzept der Thun'schen Kulturpolitik rückte in Abkehr von Tendenzen der Aufklärung das Element des Geschichtlichen stark in den Vordergrund. So traten an den juristischen Fakultäten Vertreter der rechtshistorischen Schule anstelle von Anhängern der Naturrechtslehre. In der Historie sollte mehr Wert auf solide Quellenforschung als auf geistreiche geschichtsphilosophische Spekulation und Konstruktion gelegt werden. Minister Graf Thun war sich bewußt, daß die notwendige Erneuerung des Staates nur mit Hilfe eines tragfähigen Staatsgedankens erfolgen konnte, dieser aber vor allem der ausreichenden historischen Grundlegung bedürfe. Darum nahm sich Graf Thun der Pflege österreichischer Geschichte in besonderer Weise an. Die Vertretung dieses Faches an den Universitäten durch den Professor für Universalgeschichte als Nebenaufgabe konnte nun in keiner Weise mehr befriedigen.

1854 wurde in Wien das Institut für österreichische Geschichtsforschung gegründet, dessen erster Vorstand der Tiroler Benediktiner Albert Jäger wurde, der gleichzeitig die erste spezielle Professur für österreichische Geschichte innehatte. Das Wiener Institut entwickelte sich bald zu einer Ausbildungsstätte von hohem internationalem Rang, an der die Historischen Hilfswissenschaften und die Quellenforschung im Vordergrund standen. Es blieb nicht, was es ursprünglich sein sollte, eine Schule zur Bearbeitung der österreichischen Geschichte, die vor allem die geschichtliche Selbsterkenntnis des damaligen Großösterreich pflegen sollte. Dieses Abbiegen vom Erstziel war wohl nicht allein auf das Wirken des aus Deutschland berufenen protestantischen Theodor von Sickel zurückzuführen, sondern geschah mit Unterstützung des zuständigen Ministeriums. Die Schwierigkeiten und die tiefe Problematik der österreichischen Geschichte im Zeitalter des Liberalismus, aber wohl auch schon davor und noch danach, werden an diesem Beispiel deutlich. Vom Institut gingen in der Folgezeit entscheidende Impulse für die österreichische Geschichtswissenschaft aus. Aus ihm ging nun die Mehrzahl der Vertreter der österreichischen Geschichte an den Universitäten hervor.

Absolvent des ersten Institutsurses war der, in der Liste der Institutsmitglieder mit Nr. 1 geführte, aus Ungarisch-Ostrau in Mähren stammende Franz KRONES (1835-1902), mit dem die Reihe der Ordinarien für öster-

reichische Geschichte in Graz beginnt. Er, der als Großösterreicher dachte und empfand, kann als Begründer einer reichsösterreichischen Geschichtsschreibung genannt werden. Mit leidenschaftsloser Objektivität bemühte er sich um die Feststellung der Fakten. Sein „Handbuch der Geschichte Österreichs von der ältesten bis auf die neueste Zeit mit besonderer Rücksicht auf die Länder-Völkerkunde und Kulturgeschichte“ (5 Bände, 1876/79) hat seinen Wert bis heute nicht ganz verloren. Besonders bemerkenswert ist es durch seinen weiten Rahmen, der nicht nur die Staatengeschichte einschließt, sondern auch der Behandlung der Kulturerscheinungen Raum gibt, die Krones ebenso wie die Daseinsbildung des Staates nicht zuletzt aus ihren volklichen Grundlagen zu erklären suchte. Durch seine Herkunft und durch zeitweise berufliche Tätigkeit in Ungarn war der Gelehrte mit den beiden anderen großen Völkergruppen der Doppelmonarchie, den Slawen und Magyaren genügend vertraut, um auch Probleme der mährischen, vor allem aber der ungarischen Geschichte behandeln zu können. Nicht das geringste Verdienst aber war es, daß Krones auch der Landesgeschichte Heimatrecht auf der Universität gab. Durch eigene, zum Teil grundlegende Forschung zur Geschichte seiner steirischen Waldheimat, in der er vier Jahrzehnte verbrachte, lieferte er Vorbild und entscheidende Anregungen. Damit begründete Krones — der Altmeister der steirischen Landesgeschichte, Hans Pirchegger (geb. 1875), ist noch sein Schüler gewesen — eine fruchtbar weiterwirkende Tradition an der Grazer Universität. Der weiterhin anerkannte Stand der landesgeschichtlichen Forschung in der Steiermark ist zweifellos darauf zurückzuführen. Im übrigen hat Krones auch durch volkstümliche Darstellungen zur Verbreitung historischer Kenntnisse beigetragen.

Nach dem Tode dieses verdienten, lange Zeit ganz zu Unrecht gering geschätzten und fast vergessenen Gelehrten, übernahm 1903 mit dem Wiener Karl UHLIRZ (1854-1914) ein Mann ganz anderer Art den Lehrstuhl. Auch Uhlirz ist aus dem Wiener Institut hervorgegangen, er zählte zu den bedeutendsten Schülern Theodor von Sickels. Zunächst Mitarbeiter der *Monumenta Germaniae Historica*, wirkte er später am Archiv der Stadt Wien. Er war ein Meister der Quellenforschung, seine wissenschaftliche Arbeit galt der mittelalterlichen Geschichte, Studien zur steirischen Landesgeschichte hat er in der verhältnismäßig kurzen Zeit seiner Grazer Lehrtätigkeit nicht geliefert. Für die *Monumenta Germaniae* bearbeitete er die Urkunden Kaiser Ottos II. und im Auftrage der historischen Kommission bei der Königl. Bayerischen Akademie der Wissenschaften die „Jahrbücher des Deutschen Reiches“ für den gleichen Herrscher, eine ganz hervorragende, von der Kritik durchwegs mit hohem Lobe gewürdigte Leistung. Als einer der besten Kenner der österreichischen Geschichtsquellen des Mittelalters widmete er sich in Graz vor allem der Edition der österreichischen Annalen, einem ungemein schwierigen Unternehmen. Seine Arbeiten zur Geschichte der Ottonen, aber auch eine im Konzept begonnene Gesamtdarstellung der österreichischen Geschichte hat später mit großer Pietät seine Tochter Mathilde Uhlirz (1881-1966), die durch lange Jahre als Titularprofessor für österreichische und für mittelalterliche Geschichte an der hiesigen Universität wirkte, fortgesetzt.

Auf Uhlirz folgte als dritter Inhaber der Lehrkanzel 1915-1930 Raimund Friedrich KAINDL aus Czernowitz, dessen Stellung in der österreichischen Geschichtswissenschaft später skizziert werden soll. Sein Nachfolger wurde für das Jahr fünf 1931-1935 der erste und bisher einzige Steirer in dieser Position, Anton MELL (1865-1940), ein Schüler von Franz Krones. Er trat sein Lehramt, das ihm von Beginn seiner Laufbahn an als höchstes Ziel vor Augen gestanden war und auf das er sich schon nach Uhlirz' Tod Hoffnungen gemacht hatte, erst an der Schwelle des Greisenalters an. Es war zudem eine Zeit, in der durch die politische Entwicklung nach dem Ersten Weltkriege und die zunehmende Verhärtung der inneren Gegensätze gerade das Fach österreichische Geschichte bei einem Großteil der akademischen Jugend geringeres Interesse fand. So mußten der Lehtätigkeit Mells größere Erfolge versagt bleiben, Professor und Studenten lebten mehr oder minder nebeneinander her. Als Direktor des Steiermärkischen Landesarchives 1905-1923 hat Mell sich dagegen bleibende Verdienste erworben. Er gestaltete es zum besteingerichteten und auch wissenschaftlich zu einem der bedeutendsten Archive der deutschen Länder des alten Österreich aus. Von hier empfing die landesgeschichtliche Forschung stärkste Impulse. Die Tätigkeit Mells erschöpfte sich jedoch nicht im Administrativen und Organisatorischen. Er hat als Forscher durch seine Mitarbeit am Historischen Atlas der österreichischen Alpenländer und durch zahlreiche Publikationen auf den Gebieten der Rechts- und Verfassungsgeschichte, der Sozial-, Wirtschafts- und Kulturgeschichte Bedeutendes geleistet. Immer noch nicht übertroffen ist sein monumentales Hauptwerk, der „Grundriß der Verfassungs- und Verwaltungsgeschichte des Landes Steiermark“ (1929), dem in keinem anderen österreichischen Land gleiches gegenübersteht.

Nach dem Abgange Mells wurde der aus Teplitz-Schönau stammende Melker Benediktiner P. Hugo HANTSCH (geb. 1895) berufen. Zum erstenmal seit ihrer Errichtung wurde nun, 1935, die Lehrkanzel mit einem außerordentlichen Professor besetzt. Auch das wohl ein Zeichen der Zeit. Hinsichtlich ihrer Einstufung erlebten die Historischen Lehrkanzeln an der Grazer Universität in den späteren Dreißigerjahren überhaupt einen vordem nie dagewesenen Tiefstand. 1937/38 gab es in ihrem Gesamtbereich, einschließlich der alten Geschichte (a. o. Prof. Schehl) keinen einzigen Ordinarius. Ebenfalls 1935 wurde die Lehrkanzel für neuere Geschichte mit Ferdinand Bilger (1875-1949) als Extraordinarius besetzt, nachdem sie seit dem Tode Kurt Kasers (1932) vakant gewesen. Noch trauriger waren die Verhältnisse auf dem Gebiete der mittelalterlichen Geschichte. Als der seit 1917 als ordentlicher Professor in Graz wirkende Wilhelm Erben 1933 starb, blieb sein Lehrstuhl bis zur Ernennung von Walther Kienast (1939) unbesetzt. Der Archivbeamte und Privatdozent Burkhard Seuffert, der 1940 zum außerordentlichen Professor und Direktor des neuerrichteten Seminars für Historische Hilfswissenschaften ernannt wurde, half in der Zwischenzeit mit Vorlesungen über mittelalterliche Geschichte aus.

Während seiner kurzen Grazer Tätigkeit in den spannungsgeladenen und umdüsterten Endjahren des Nachkriegsösterreich konnte Hantsch selbst-

verständlich keine das Antlitz der Lehrkanzel nachhaltig prägende Wirksamkeit mehr entfalten. Das Ende der Selbständigkeit Österreichs brachte gleichzeitig auch das Ende der Lehrkanzel für österreichische Geschichte, für die unter dem neuen Regime kein Platz mehr war. Hantsch wurde verhaftet und in das KZ Buchenwald verbracht. Wieder freigelassen wirkte er 1939-1945 als Pfarrer in Ravelsbach (Niederösterreich). Nach Ende des Zweiten Weltkriegs kehrte er kurzfristig als Ordinarius nach Graz zurück, wurde aber bereits 1946 als Nachfolger Heinrich von Srbiks auf die Lehrkanzel für neuere Geschichte an der Wiener Universität berufen. Die Frucht seiner Grazer Jahre war der erste Band seiner inzwischen in mehreren Auflagen erschienenen weitverbreiteten „Geschichte Österreichs“.

Während der deutschen Herrschaft 1938-1945 trat an Stelle der abgeschafften Lehrkanzel für österreichische Geschichte ein Seminar für Landes- und Heimatgeschichte unter der Leitung des außerplanmäßigen tit. ord. Professors Hans PIRCHEGGER, also mit der rangmäßig schlechtesten Einstufung. Pirchegger versuchte in seinen Vorlesungen nicht nur Landesgeschichte im engeren Sinne zu treiben, sondern die Traditionen der österreichischen Geschichte in ihrem stofflichen Gesamtumfange fortzusetzen. Unterstützt wurde er dabei von der allerdings meist über allgemeinere Themen lesenden Mathilde Uhlirz und von dem die meiste Zeit über als Reserveoffizier im Wehrdienst stehenden Fritz Popelka, beide ebenfalls außerplanmäßige Professoren.

Den Wiederaufbau der erneuerten Lehrkanzel konnte Hantsch in den Monaten seiner zweiten Grazer Tätigkeit nicht leisten. Er ist das Werk des Lienzers Hermann WIESFLECKER (geb. 1913), der 1947 zunächst als Supplent, 1948 als außerordentlicher Professor ihre Leitung übernahm. Erst 1961 wurde er zum Ordinarius ernannt und damit endlich jener Zustand wiederhergestellt, der 1865-1935 bestand. Wiesfleckler hat zunächst mit der Bearbeitung der Regesten der Grafen von Görz begonnen und in einem Buche über Meinhard II. von Görz-Tirol die Gestalt eines der bedeutendsten Landesfürsten Süddeutschlands am Beginne des Spätmittelalters gezeichnet. Dann wandte er sich einem größeren Vorhaben zu: der Herausgabe der Regesten zur Geschichte Kaiser Maximilians I. und der Neubearbeitung von dessen Geschichte. Damit ist ein ganz wesentliches Thema, in dem sich die österreichische, die Reichs- und die allgemeine Geschichte berühren, zentrales Forschungsanliegen der Grazer Lehrkanzel geworden und eine Form der wissenschaftlichen Arbeit eingeführt worden, die vordem an ihr unbekannt war. Eindrucksvoll wird damit gleichzeitig Vielfalt und Weite österreichischer Geschichte an einem Einzelthema dargetan. Im Ausbau ihrer landesgeschichtlichen Traditionen hat die Lehrkanzel gleichzeitig aber auch erstmalig die direkte Betreuung eines großen landesgeschichtlichen Vorhabens übernommen: die Bearbeitung der Regesten zur steirischen Geschichte ab 1308.

Die sechs bisherigen Inhaber der Grazer Lehrkanzel für österreichische Geschichte verkörpern ein Stück Entwicklungsgeschichte ihrer Disziplin. In ihrer Herkunft von Tirol bis in die Bukowina spiegelt sich die Weite des alten Österreich wider, ihre unterschiedlichen wissenschaftlichen Interessen und Forschungswege geben ein Bild von der Vielfalt des Forschungsgegenstandes

und seiner schillernden, nur schwer zu bewältigenden Problematik. Die ideologischen und nationalen Spannungen und Konflikte, die schließlich zum Zusammenbruch der Doppelmonarchie und zum Untergang des alten Österreich führten, fanden selbstverständlich auch in der Beschäftigung mit der Geschichte der Länder und Völker dieses Reiches, seiner Entstehung, seinen Aufgaben, seiner Bewährung und seinem Versagen im Inneren und nach außen ihren Niederschlag. Der Zusammenbruch von 1918 hat diese Fragen keineswegs gelöst, sondern sie der historischen Bewußtseinsbildung folgender Generationen als erneute Aufgabe gestellt. Allen sechsen ist sicherlich bewußtes Österreichertum eigen und doch unterscheidet sich in der Richtung seines Forschens und Denkens, wie in den Auswirkungen seines Temperaments jeder ganz deutlich vom anderen. So zeigt die Geschichte der Lehrkanzel auch keine kontinuierliche Fortsetzung einmal begonnener Spur im Sinne einheitlichen, den Nachfolger verpflichtenden Schuldenkens. Immer wieder wurden andere Wege gegangen, die doch alle, wenn auch nicht in völlig identer Gestalt, das eine Ziel, Österreich, hatten.

Einer der interessantesten Köpfe auf dem Grazer Lehrstuhl ist jedenfalls dessen dritter Inhaber, Raimund Friedrich KAINDL (1866-1930), gewesen, dessen Geburtstag sich heuer zum hundertstenmale jährt. Ganz deutlich hebt er sich von den anderen ab. Die Herkunft Kaindls aus der Bukowina, dem östlichsten Siedelland deutschen Volkstums innerhalb der Habsburgermonarchie, schon an der Schwelle zum Orient, bietet den Schlüssel zum Verständnis seines Wesens und Werkes. Der Gelehrte selbst sagt dazu in seiner Lebensschilderung: „Meine Entwicklung hängt so ganz mit meiner Umgebung, den Zeitverhältnissen und den von ihnen ausgehenden Einflüssen zusammen, daß ich mir gar nicht vorstellen kann, welche Bahnen ich unter anderen Umständen eingeschlagen hätte“¹⁾. Die Berührung mit der bunten, dem Binnenösterreicher unvertrauten und fremd anmutenden Vielfalt von Lebensäußerungen verschiedenen Volkstums, die Erkenntnis von den gewaltigen Kultur- und Aufbauleistungen der Deutschen und des österreichischen Staates im hundert Jahre zuvor noch kulturarmen Buchenlande, die Erfahrungen in Minderheitenfragen, was alles schon dem Knaben und jungen Manne vielfältig zuteil wurde, formten und bestimmten sein ganzes Leben. Auch Krones hat, wie Kandl, aus der Vertrautheit mit fremdem Volkstum für seine wissenschaftliche Arbeit Gewinn gezogen. Es wurde dadurch nicht nur die Beschäftigung mit Gegenständen ermöglicht, die anderen Forschern unzugänglich blieben, sondern auch eine Art des Sehens bedingt, die sich nicht im Studierzimmer erwerben läßt. Aber die verfolgten Ziele und Zwecke waren doch nicht ident. Auch Krones war sich seines Deutschtums bewußt, doch er war älter, während bereits das Herz des lebhaften Knaben in Czernowitz von Sorge um das künftige Schicksal seines Stammes in der politisch immer ungünstiger werdenden Umwelt und unter dem immer stärker aufflammenden Nationalitätenhader berührt wurde. Dazu kam noch, daß der vielseitig begabte Kandl nicht der Typ eines kontemplativen, in stiller Schreibtischarbeit bloß auf seine wissenschaftlichen Forschungen konzentrierten Mannes war. Seine politische und kämpferische Natur drängte ihn zum Handeln. Seine

Gelehrtenarbeit stellte er darum nicht nur in den Dienst wissenschaftlichen Erkenntnisfortschritts, sondern ganz bewußt auch in den politischen Willensbildung. Es ging ihm um die Sicherung und Erhaltung der verstreuten und gefährdeten deutschen Volksgruppen des Karpatenraumes. In einem zweiten, weiteren Kreise legte sich darum, vor allem nach dem Zusammenbruch der alten Monarchie, die Befassung mit der deutschen Frage, der Stellung und dem Schicksal des deutschen Volkstums in Österreich, das durch die Niederlage von 1866 und deren Folgen einen schweren Schlag erlitten hatte. Sein Ringen um eine Revision des deutschen Geschichtslebens und dessen Befreiung von kleindeutschen Verzeichnungen führte ihn zuletzt in schwere, die späten Jahre seines Lebens tragisch umwölkende Kontroversen. Damit steht Kaindl, der mit seiner Person und seinem Werk selbst ein Stück österreichischer Geschichte verkörpert, unter den Grazer Inhabern der Lehrkanzel allein. Kein anderer war politisch so stark und leidenschaftlich engagiert, aber wahrscheinlich auch kaum ein anderer so vielseitig tätig wie er.

Von seinem Vater wohl hat Kaindl die Neigung zu künstlerischer Produktion ererbt, doch trat die Wissenschaft in den Vordergrund und nur einige wenige schöpferische Arbeiten wurden veröffentlicht²⁾. Auch sie stehen in innigem Zusammenhang mit Kaindls sonstigen Bestrebungen und dienen völkischen Zwecken. Unter der gleichen Zielsetzung stand auch seine reiche historisch-politische Publizistik. „Was der Forscher zustande brachte, sollte und mußte in die breitesten Schichten kommen, wenn es der Zeit dienen sollte“, sagte er selbst³⁾.

Die wissenschaftliche Arbeit Kaindls nahm in natürlicher Weise und dem Gesetz organischen Wachstums folgend, ihren Ausgang von den Beschäftigung des jungen Mannes mit der Geschichte seiner engeren Heimat. Noch als Student, kaum zweiundzwanzig Jahre alt, veröffentlichte er eine „Geschichte der Stadt Czernowitz“ und eine „Geschichte der Bukowina“ (beides 1888), deren zweite, verbesserte Auflage 1896/98 herauskam. Damit war ein Leitthema angesprochen. Der Landesgeschichte des Buchenlandes hat Kaindl in den folgenden Jahren noch eine stattliche Anzahl von Untersuchungen gewidmet. Sie wiesen ihn bald als deren besten Kenner aus. Im Sinne der oben zitierten Äußerung ist es neben der Forschung aber auch stets sein Anliegen gewesen, die gewonnenen Erkenntnisse in volkstümlicher Form zum Gebrauch in der Schule darzubieten.

Nach dem Abschluß der Hochschulstudien mit der Lehramtsprüfung und dem philosophischen Doktorat (1891), habilitierte sich Kaindl, der inzwischen als außerordentliches Mitglied das Wiener Institut für Geschichtsforschung absolviert hatte, schon 1893 an der 1875 gegründeten deutschen Universität in Czernowitz für das Fach österreichische Geschichte. Als Habilitationsschrift legte er „Beiträge zur älteren ungarischen Geschichte“ (1893) vor, der Habilitationsvortrag behandelte „Die Erwerbung der Bukowina durch Österreich“. Schon im Jahr darauf begann er im „Archiv für österreichische Geschichte“ eine Reihe „Studien zu den ungarischen Geschichtsquellen“ zu publizieren, sechzehn Abhandlungen über die Legenden, Jahrbücher und Annalen, die in den Bänden 81–91 (1894–1902) erschienen. Damit trat Kaindl,

wie vor ihm schon Krones, in die Reihe jener nicht allzu zahlreichen deutsch-österreichischen Historiker, die auf dem Gebiete der ungarischen Geschichte wertvolle Forschungsarbeit leisteten. Daneben stehen in der Frühzeit noch einige Arbeiten zum Problemkreis um den hl. Adalbert ⁴⁾, die aus seiner Dissertation hervorgingen und ihn mit der hochmittelalterlichen Geschichte des Reiches und Böhmens konfrontierten. In den Bereich der historischen Hilfswissenschaften gehört die Abhandlung „Über den Verschluß päpstlicher Dokumente im 13. Jahrhundert“ (Römische Quartalschrift für christliche Altertumskunde, 7, 1893). So zeigt sich bereits in den Anfangsjahren eine ganz deutliche Schwerpunktbildung, die aber keine regionale Blickverengung bedeutete.

Der wissenschaftlich so ungemein fruchtbare Mittelschullehrer und Privatdozent wurde 1901 zum außerordentlichen, 1905 zum ordentlichen Professor für österreichische Geschichte an der Universität in Czernowitz ernannt. Es unterliegt keinem Zweifel, daß er durch seine Interessenrichtung und bisherige Leistung der geeignetste Kandidat für diese Berufung war. Nun konnte er an die Abfassung seines Hauptwerkes gehen, der „Geschichte der Deutschen in den Karpathenländern“ (3 Bände, 1906/11). Die Fülle vorausgegangener Studien zur Geschichte und Landeskunde der Bukowina und Ungarns, aber auch zur Rechtsgeschichte und Volkskunde dieses Großraumes, der bei Kaindl über den engeren geographischen Begriff des Karpatengebietes weit hinausreicht, gab die Grundlage, auf der der Gelehrte mit weiteren eingehenden Forschungen aufbaute. Sie verfolgten die auftretenden Probleme bis in ihre letzten Verästelungen. Die Darstellung setzt mit der hochmittelalterlichen deutschen Siedlung, die schon vor 1200 Siebenbürgen erreichte, ein und wird bis zum Beginn des 20. Jahrhunderts geführt. Unter Verwendung eines reichen Quellenmaterials werden die Vorgänge der bäuerlichen Siedlung und der Städtegründungen, wie auch ihre äußeren Schicksale geschildert. Ebenso eingehend befaßt sich Kaindl mit den inneren Ereignissen, mit der Rechtsentwicklung in den ursprünglich unter polnischer und ungarischer Herrschaft stehenden Gebieten, mit der Entwicklung von Handel, Gewerbe, Bergbau und Landwirtschaft, aber auch mit der Kultur- und Geistesgeschichte. So entstand ein wahrhaft monumentales Werk, das bis heute die beste und umfassendste Darstellung des Gegenstandes geblieben ist. Kaindl hat sich mit ihm einen bleibenden Platz nicht nur in der österreichischen Geschichtswissenschaft, sondern auch in der Geschichte der Südosteuropa-Forschung erworben. Heinrich von Srbik nannte Kaindls Hauptwerk, dessen Erarbeitung heute ein zweitesmal nicht mehr möglich wäre, „ein sehr schmerzliches Dokument größten deutschen Siedlungs- und Kulturanteils im verlorenen kostbaren Raum“ ⁵⁾. Das tragische Geschick des deutschen Volkstums im Osten hat das Buch inzwischen selbst zu einem geschichtlichen Denkmal von hoher Bedeutung gemacht.

Kaindl hat den dritten Band des großen Werkes der von ihm ins Leben gerufenen „Ersten völkischen Tagung der Karpathendeutschen in Czernowitz“ (1911) gewidmet und mit seiner „Geschichte“ überhaupt erst das Bewußtsein der Schicksalsgemeinschaft in diesen verstreuten Volksgruppen erweckt. Immer deutlicher wurde ihm die Überzeugung, daß seine Forschungen die völkische Schutzarbeit zu fördern berufen seien. So stand das große Werk unter einer

doppelten, der wissenschaftlichen und der volkstumspolitischen, Zweckbestimmung.

Bewundernswert an der „Geschichte“ ist nicht nur die Fülle darauf verwendeter Arbeit und die reiche Quellendokumentation bis ins Detail, sondern vor allem der Umstand, daß trotz des betont deutschen Standpunkts Kaindl doch keine einseitig nationalistisch gefärbte Darstellung gab. Mit Erfolg bemühte er sich um Objektivität und um Verständnis für Wesen und Eigenart nichtdeutscher ethnischer Gruppen. Er scheute nicht zurück, auch für die Deutschen nachteilige Fakten offen zuzugeben und nie ließ er sich zum Haß gegen die anderen hinreißen, deren Lebensrecht er anerkannte. Er rief vielmehr zu gegenseitigem Verstehen, zum Miteinander, nicht zum Gegeneinander auf. Den alldeutschen Schönerianern stand er daher im politischen Leben stets mit Mißtrauen und Ablehnung gegenüber.

Im Mittelpunkt von Kaindls historischem Interesse stand nicht die nur zu oft äußerliche Ereignisgeschichte. Nicht im Wirken von Fürsten und Dynastien, im Abrollen von Haupt- und Staatsaktionen, sah er das geschichtlich bestimmende, sondern in den dauerhafteren Manifestationen des menschlichen Lebens, die aus dem Urgrund des Volkstums in Siedlung, Wirtschaft, Recht und Kultur ihren Niederschlag finden. Das Volk ist es, das seine Geschichte trägt, und darum ist auch für den Historiker die Beschäftigung mit dem Volk und den Formen seines Daseins im Zuständlichen ein wesentliches Erkenntnismittel. Sicher hat schon das Jugenderlebnis des Zusammenlebens mit Angehörigen stammfremder Volksgruppen Interesse und Verständnis für deren Eigenart geweckt und Kaindls Hinwendung zur Ethnologie, Ethnographie und Volkskunde angeregt. Die von ihm vollzogene Einbeziehung volkskundlicher Betrachtung in die historische Landeskunde entspricht den modernen Forderungen dieser Disziplin. Sie ist nicht zuletzt von Kaindl vorbereitet und eingeleitet worden. Er stieß von der Geschichtswissenschaft her zur Volkskunde vor, löste sie aus ihrer bisherigen engen Verklammerung mit der Philologie und machte sie zu einer wichtigen Hilfswissenschaft der Geschichte. Wissenschaftsgeschichtlich hat er damit eine entscheidende und bleibende Leistung gesetzt. Durch seine bereits in die Anfangsjahre wissenschaftlicher Tätigkeit zurückreichende intensive Befassung mit der Volkskunde, wurde Kaindl bald zu einem Wegbereiter dieser Wissenschaft. 1903 erschien sein Handbuch „Die Volkskunde, ihre Bedeutung, ihre Ziele und ihre Methoden“ als Einführung in die Volksforschung, das bald als grundlegend anerkannt wurde. Es war „das erste neuere Werk, das eine gründliche Darstellung und eine methodische Untersuchung aller damaligen Probleme der Volkskunde als Wissenschaft bot“. Der bedeutende österreichische Volkskundler Viktor von Geramb, selbst einer der Vorkämpfer dieser Disziplin, konnte noch 1936 schreiben, daß Kaindls Buch, wiewohl seither über denselben Gegenstand eine ganze Reihe jüngerer Arbeiten erschienen ist, immer noch eines der umfassendsten, gründlichsten und zuverlässigsten“ sei ⁶⁾. Beim Antritt seines Czernowitzer Rektorats sprach Kaindl 1912 über „Geschichte und Volkskunde“, ein deutlicher Beweis dafür, wie sehr ihm diese Frage am Herzen lag, und er hat später auch ein akademisches Kolleg diesem Thema gewidmet. Als sich 1924 Viktor von

Geramb als erster in Österreich nach mancherlei Schwierigkeiten für Volkskunde in Graz habilitierte, geschah dies nicht zuletzt unter der tatkräftigen Förderung Kaindls.

Bahnbrechend aber hat Kaindl auch damit gewirkt, daß er in erster Linie die Volkskultur der nichtdeutschen, slawischen Stämme untersuchte und so zu einer objektiven Berücksichtigung und Einordnung des Slawentums in das Geschichtsbild beizutragen suchte. Man stand weithin noch unter dem Eindruck des Schlagwortes von der germanisch-romanischen Völkergemeinschaft, die Europa geschichtlich konstituiert habe. Den unbestreitbaren Anteil des Slawentums hat diese Geschichtsauffassung übersehen oder bewußt ignoriert. Auch dagegen hat Kaindl bei aller Betonung der großen Rolle des Deutschtums und bei aller Hochschätzung der deutschen Leistung in der abendländischen Geschichte Stellung genommen.

Nachdem schon zu Beginn des ersten Weltkriegs die russische Armee Czernowitz besetzt hatte, verließ mit vielen anderen Flüchtlingen auch Kaindl die Heimat und gelangte über Rumänien und Ungarn nach Wien. In Graz, wo sein ehemaliger Lehrer an der Czernowitzer Universität, Johann Loserth, wirkte, fand er dann für die letzten anderthalb Jahrzehnte seines Lebens eine neue Wirkensstätte. Losgelöst von dem Hauptfeld seiner bisherigen Forschungen und unter dem Eindruck der die alte Monarchie zerstörenden, ganz Europa erschütternden Zeitereignisse, ergab sich für ihn eine neue Situation. Die unmittelbare wissenschaftliche Forschungstätigkeit war abgeschlossen, wie auch sein direkter Einsatz in der Schutzarbeit für das Karpatendeutschtum. Mit allen Kräften wandte sich nun Kaindl den aktuellen Problemen der Kriegs- und Nachkriegszeit und ihren geschichtlichen Voraussetzungen zu und entfaltete dabei eine außerordentlich reiche historisch-politische publizistische Aktivität. Die schmerzlichen Erlebnisse und Erfahrungen des Tages mögen sein starken Gefühlsbewegungen zugängliches impulsives Temperament gelegentlich zu Äußerungen hingerissen haben, die er sonst in ruhigeren Zeiten nicht getan hätte. Sein Bild hat dadurch vielleicht einige Trübungen erfahren, die aber weder sein ehrliches aufrechtes Wollen noch gar seine wissenschaftliche Leistung beeinträchtigen kann.

In die nach Kriegsende heftig geführten Auseinandersetzungen um die politische Neugestaltung Mitteleuropas griff auch Kaindl ein. Er vertrat ein „Großdeutschtum im mitteleuropäischen Sinne“ und lehnte das enge Alldeutschtum Schönerers und die kleindeutsche Lösung der deutschen Frage von 1866 ab. Entscheidend dafür war ihm die Erkenntnis, „daß mit der Zerreißung Deutschlands auch der Niedergang des Deutschtums im Osten begann“ ⁷⁾. In der deutschen Politik Preußens, die dem Deutschtum in Wahrheit nur Schaden brachte, erblickte er eine der Wurzeln des Übels. So trat Kaindl nach dem Zusammenbruch des alten Österreich für den Anschluß im Sinne einer Rückkehr zum großdeutschen Programm von 1848/49 ein, verbunden mit einer föderativen Neuordnung des Donauraumes, in der allen völkischen Minderheiten die ungestörte Entwicklung gesichert war. Unter dem für seine Anschauungen charakteristischen Titel „1848/49 — 1866 — 1918/19. Des deutschen

Volkes Weg zur Katastrophe und seine Rettung" legte Kaindl in einer Broschüre 1920 sein historisch-politisches Konzept vor.

Die hier niedergelegten Gedanken führte er in seinem Werk „Österreich, Preußen, Deutschland. Deutsche Geschichte in großdeutscher Betrachtung“ (1926) weiter. Das Buch war „als eine großdeutsche Berichtigung und Ergänzung zu jedem deutschen und österreichischen Geschichtswerk gedacht“. Den Ausgangspunkt umreißt der Verfasser so: „Unsere Geschichtsschreibung steht seit Jahrzehnten unter dem erdrückenden Einfluß der kleindeutsch-preußischen Richtung, die den Zweck hatte, Großdeutschland zu zerschlagen, Österreich hinauszudrängen und ein Kleindeutschland unter preußischer Herrschaft zu schaffen. Dieses der natürlichen Entwicklung und den wahren deutschen Interessen widersprechende Ziel konnte nur durch Entstellung der geschichtlichen Wahrheit erreicht werden“ ⁸⁾. Gegen die Präponderanz kleindeutscher Geschichtsauffassung, wie sie vor allem in für weite Kreise bestimmten Darstellung hervortrat und ihre verhängnisvolle Wirkung ausübte, nahm Kaindl den Kampf auf. Er suchte zu einer Revision des Geschichtsbildes zu gelangen, zur Abwehr der hemmungslos in der geschichtlichen Literatur gegen Österreich vorgetragener Angriffe. Daß er dabei nun auch seinerseits gelegentlich über das Ziel hinausschoß, liegt wohl in der Natur der Sache.

Nachdem er die ganze deutsche Geschichte in Form einer scharfen Rezension Revue hatte passieren lassen, klingt sein Buch mit einem Kapitel „Der deutsche Föderalismus und das mitteleuropäische Problem“ aus. Der politische Scharfblick des Historikers fordert ein föderalistisches Ganzdeutschland. „Dann werden auch andere Staaten nicht vor ihm zurückscheuen und durch ihn ihre Ruhe und Entwicklung finden“. Die Schlußworte wirken durch die Erfahrungen der letzten Jahrzehnte beklemmend und geben auch angesichts aktueller Bemühungen um eine Neuordnung Europas zu denken: „Dabei muß aber betont werden, daß wir nur führen, nicht aber Vorherrschaft üben wollen. Die Zeit läßt sich nicht zurückstellen. Die Völker sind mündig geworden und wollen ihren Teil an Pflichten und Rechten auf sich nehmen. Wer selbst völkisch gesinnt ist, ehrt auch die Gesinnung anderer. Das Recht jedes Volkes ist, sich seinen Staat zu bauen, in dem es sich heimisch fühlt. Aber es muß auch jedes Volkes Pflicht sein, dafür zu sorgen, daß sein Staat im großen Weltgetriebe lebensfrisch bleiben soll. Dazu gehört schon jetzt, noch mehr in der Zukunft, die Zugehörigkeit zu einem großen wirtschaftlichen und politischen Ganzen. Den Weg dazu weist der seit jeher unter den Deutschen heimische Föderalismus und seine Gestaltung durch die alten Großdeutschen, wie sie etwa der Deutschmährer Giskra am 15. Jänner 1849 in der Nationalversammlung ausgeführt hat: Gleichberechtigung und nationale Unabhängigkeit der Völker, Staatenbund, Aufrechterhaltung der Verfassung der Staaten, die sie sich geben wollen, sie seien monarchisch oder republikanisch... Wer diesen Gedankengängen nicht folgen will, sie für Phantasien hält, der muß sich für die Zukunft mit Not, Gewalt und Unterdrückung abfinden“ ⁹⁾. Ist es nicht gerade so gekommen?

Das Buch hat eine heftige Kontroverse ausgelöst, in der Kaindl einige Zustimmung, mehr aber Distanzierung und Ablehnung erfuhr, auch von Män-

nern, wie etwa Srbik und Steinacker, die keineswegs in den Verdacht geraten konnten, Anhänger der kleindeutschen Richtung zu sein. Daß auf dem Deutschen Historikertag 1927 in Graz Kaindl in der Diskussion schließlich allein stand, muß wohl eine der schmerzlichsten Erfahrungen seines Lebens gewesen sein. Die Notwendigkeit seiner Revision des deutschen Geschichtsbildes hinsichtlich der Stellung Österreichs wurde keineswegs geleugnet, eine solche sogar vielfach begrüßt. Der Weg aber, auf dem Kaindl diesem Ziele zustrebte, die Methode und die Art seiner Beweisführung weithin als unwissenschaftlich abgelehnt. Mit Nachdruck verwies die Kritik darauf, daß die Quellenbasis Kaindls zu schmal sei, daß er sich nur zu oft auf Äußerungen aus zweiter und dritter Hand stützte, wenn sie seinen Absichten entsprachen. Sein Vorgehen sei letztlich unhistorisch, wenn er die als Parteibezeichnungen im 19. Jahrhundert geprägten Begriffe „großdeutsch“ und „kleideutsch“ ohne scharfe Präzisierung ihres Bedeutungsinhaltes gebrauche, sie zum Angelpunkt seiner Betrachtung der deutschen Geschichte mache und sie auch auf weit zurückliegende Zeiten, etwa Karl den Großen und die mittelalterliche Kaiserpolitik anwende. Das war zweifellos richtig und Kaindl hat tatsächlich oft in unzulässiger Weise vereinfacht, seinen österreichischen Standpunkt überspitzt. Er hatte sich aber mit einem Geschichtsbild auseinanderzusetzen, auf das jene Vorwürfe wohl in gleicher Weise zuträfen. Seine weitverbreiteten und vielempfohlenen Hauptexponenten, die „Deutsche Geschichte“ von Einhart-Class und die „Angewandte Geschichte“ Heinrich Wolfs waren ja nicht gerade Werke für den Schreibtisch des Gelehrten, sondern für die Hand des Volkes geschrieben, wo sie ihre unheilvolle Wirkung voll entfalten konnten. Die ganze Frage war nicht nur eine wissenschaftliche, sie hatte in hohem Grade politischen Charakter und deshalb konnte sich wohl auch die Auseinandersetzung um sie nicht bloß in den Formen akademischer Gelehrtendiskussionen vollziehen. Das darf nicht vergessen werden. Daß beide Sphären bei Kaindl sich so stark vermischten, hat zum Urteil über das Buch viel beigetragen. Von heute aus gesehen, wird das Vorgehen Kaindls in seinem Grundanliegen als gerechtfertigt erscheinen müssen. Wahrscheinlich hat er mehr politisches Gefühl und Einfühlungsvermögen besessen, als seine gelehrten Gegner. H. Hantsch meinte dazu: „Seine bisweilen scharfe Sprache brachte ihn wohl ganz ungerechtfertigter Weise um einen Teil jener Sympathien, die er sich durch seinen lebenslangen Kampf um deutsche Geltung in schwer umkämpften Gebieten allenthalben erworben hatte, aber er stand mannhaft und bewußt auf seinem als richtig erkannten Standpunkt“¹⁰⁾. Das deutsche Volk hat, nach den Worten von Hantsch, dem großartigen Werke Kaindls unendlich viel zu verdanken. Das bezieht sich auf seine Gesamtleistung, aus der aber auch jenes umstrittene Buch über „Österreich, Preußen, Deutschland“ nicht hinwegzudenken ist.

Zuletzt unternahm es Kaindl noch, eine Gesamtdarstellung der österreichischen Geschichte zu geben. Zu diesem Zwecke bearbeitete er die weitverbreitete und beliebte „Geschichte Österreichs“ des ehemaligen Direktors der Grazer Landesoberrealschule Franz Martin Mayer (1844-1914), die 1909 schon in dritter Auflage erschienen war. neu. Der Verfasser stammte aus dem

Egerland und hatte seit 1875 auch als Privatdozent für österreichische Geschichte an der Grazer Universität verdienstvoll gewirkt. 1929 kam der erste Band der Neubearbeitung unter dem Titel „Geschichte und Kulturleben Deutschösterreichs von den ältesten Zeiten bis 1526“ heraus. Die beiden folgenden Bände sind nach dem Tode Kaindls von Hans Pirchegger bearbeitet worden. Das Werk hat von seiner Beliebtheit nichts eingebüßt und erst in den letzten Jahren eine weitere Neuauflage erfahren. Wahrscheinlich ist es dieses Buch, das weiten, an der Geschichte Österreichs interessierten Kreisen, heute die erste Begegnung mit dem Namen Kaindls vermittelt. Mit ihm ist Kaindl noch am Ende seines Lebens in eine enge Verklammerung mit den von Graz ausgehenden Bemühungen um die Geschichte Österreichs getreten. Schon Mayer hatte der Kulturgeschichte breitesten Raum gewidmet und damit kam er Kaindls Art entgegen, der immer bemüht war, die Bereiche des geschichtlichen Lebens in ein großes Insgesamt zu integrieren. Es ist das auch ein Anliegen heutiger Geschichtswissenschaft, den alten Streit zwischen politischer und Kulturgeschichte auf höherer Ebene zu lösen. Und auch hierin hat Kaindl als ein Vorstreiter und Vorbild gewirkt. Manches an seiner Arbeit war zeitbedingt und ist abgefallen — aber dadurch wird sein Bild nicht zerstört, sondern abgeklärt und das Bleibende seiner Leistung herausgestellt, die ihn als einen Großen in der österreichischen Geschichtswissenschaft zeigt.

- 1) Die Geschichtswissenschaft der Gegenwart in Selbstdarstellungen, hg. von S. Steinberg, I (1925), 171.
- 2) Festspiel bei der Weihe des Deutschen Hauses in Czernowitz (1910)
— Die Tochter des Erbvogts. Roman aus Krakaus deutscher Zeit (1914).
— Lose der Liebe, Roman aus den deutschen Ostmarken (1924).
- 3) Geschichtswissenschaft der Gegenwart, I, 195.
- 4) Canaparius und Brun, die Biographen des hl. Adalbert. Mitt. d. Ver. f. Gesch. d. Deutschen in Böhmen, 32 (1894) — Zur Geschichte Bruns von Querfurt. Hist. Jahrbuch, 13 (1892). — Zur Passio Adalperti Martiris, Deutsche Zeitschr. f. Geschichtswissenschaft, 9 (1893). — Zur Geschichte des hl. Adalbert. MIOG 16 (1895), 19 (1898), 20 (1899).
- 5) H. v. Srbik: Geist und Geschichte vom deutschen Humanismus bis zur Gegenwart, II (1951), 120.
- 6) V. v. Geramb: Die Volkskunde an der Grazer Universität. Festschrift zur Feier des dreihundertfünfzigjährigen Bestandes der Karl-Franzens-Universität zu Graz. (1936), 181.
- 7) Geschichtswissenschaft der Gegenwart, I, 191.
- 8) Österreich, Preußen, Deutschland. Deutsche Geschichte in großdeutscher Beleuchtung. (1926), Vorwort.
- 9) Österreich, Preußen, Deutschland, 321.
- 10) H. Hantsch: Die mittlere und neuere Geschichte an der Universität in Graz. Festschrift zur Feier des dreihundertfünfzigjährigen Bestandes der Karl-Franzens-Universität zu Graz. (1936), 104.

Dazu:

A. Lhotsky: Österreichische Historiographie. Wien 1962.

A. A. Klein: Raimund Friedrich Kandl. Zeitschr. d. Histor. Ver. f. Steiermark, 57 (1966).

A. Blase: Raimund Frierich Kandl (1866-1930). Leben und Werk. Veröffentlichungen des Osteuropa-Institutes München, Band 16. (1926).

W. Erben: Österreichs Anteil an der deutschen Geschichtschreibung. Vergangenheit und Gegenwart, 17 (1927).

H. Pirchegger: R. F. Kandl. Deutsche Hefte für Volks- und Kulturforschung, 1 (1930).

H. Rüdiger: R. F. Kandl. Der Auslandsdeutsche, 13 (1930)

G. Stadtmüller: Geschichte Südosteuropas. (1950).

Die Literatur zur Kontroverse über „Österreich, Preußen, Deutschland ist nicht gesondert angeführt.

Katalog

Dokumente zur Biographie Raimund Friedrich Kandl

(Leihgeber: Hofrat Dr. Anton Adalbert Klein)

- 1 R. F. Kandl: Gesuch um Befreiung von der Zahlung des Kollegien-geldes vom 4. März 1886.
- 2 R. F. Kandl: Ein an den Bukowiner Landtag gerichtetes Gesuch vom 15. Jänner 1896.
- 3 Gesuch an das k. k. Ministerium für Kultus und Unterricht um Verleihung einer Lehrstelle (Mittelschule) vom 20. Februar 1896.
- 4 Entwurf eines Berichtes des Prorektors R. F. Kandl vom 28. September 1914 über seine Tätigkeit während der ersten Besetzung von Czernowitz durch die Russen (1914-18).
- 5 Zeugnis über die Erlangung des philosophischen Doktorgrades (1891).
- 6 Zulassung als Privatdozent für österreichische Geschichte an der Uni-versität in Czernowitz (1893).
- 7 Ernennung zum außerordentlichen Professor der österreichischen Ge-schichte an der Universität in Czernowitz (21. 2. 1901).
- 8 Aufforderung des Philosophischen Dekanats zum Dienstantritt als a. o. Professor (9. 3. 1901).
- 9 Ernennung zum ordentlichen Professor (26. 8. 1904).
- 10 Wahl mit Stimmeneinhelligkeit zum Rektor der Universität Czernowitz für das Studienjahr 1912/13.
- 11 Ernennung zum ordentlichen Professor der österreichischen Geschichte an der Universität in Graz (22. 7. 1915).
- 12 Ernennung zum Mitglied der rechtshistorischen Staatsprüfungskom-mission als Examinator für Deutsches Recht und Österreichische Reichs-geschichte, für die Funktionsperiode 1911/12 bis 1913/14.
- 13 Bewilligung zur Abhaltung von Vorlesungen über Volkskunde an der Universität in Czernowitz (25. 6. 1909).
- 14 Ernennung zum Konservator der k. k. Zentral-Kommission für Kunst- und Hist. Denkmale für das Kronland Bukowina mit fünfjähriger Funk-tionsdauer (7. 11. 1909).
- 15 Ernennung zum Konservator des Archivrates für das Kronland Buko-wina auf die Dauer von fünf Jahren (29. 6. 1913).
- 16 An den k. k. Archivrat gerichtetes Ersuchen um Intervention beim k. k. Unterrichtsministerium zwecks Bergung der wertvollen Bucovinensia während des Krieges 1914-18 (17. 4. 1915).
- 17 Aufruf des Prorektors vom 1. August 1914 an die Studenten zur Meldung für Kriegsdienste aller Art.
- 18 Aufruf des Professors R. F. Kandl zur Bildung einer deutschen Akademi-schen Studentenlegion 1914.
- 19 An die Studenten gerichteter Aufruf des Prorektors zur Erntehilfe 1914.

- 20 Todesanzeigen der Grazer „Tagespost“ vom 16. 3. 1930.
- 21 Beileidsschreiben des Herausgebers der ältesten wissenschaftlichen volkskundlichen Zeitschrift (Zeitschrift für Volkskunde, Berlin): Dr. Fritz Boehm (19. 3. 1930).
- 22 Beileidsschreiben der Historischen Landeskommission für Steiermark (Hofrat Dr. Anton Mell, 16. 3. 1930).
- 23 Einladung zur Trauerfeier des Akademischen Vereines deutscher Historiker in Graz (3. 5. 1930).
- 24 Beileidsschreiben: Deutscher Volksrat für die Bukowina. (Dr. Alfred Kohlruß 20. 3. 1930).
- 25 Beileid: Verein Christlicher Deutschen in der Bukowina (Dr. Lang).
- 26 Beileidsschreiben des Senators Dr. Alois Lebouton, Czernowitz.
- 27 Beileidsschreiben des Abgeordneten und Vorsitzenden des Verbandes der Deutschen in Rumänien Rudolf Brandsch.
- 27 Beileidsschreiben der Akademischen Burschenschaft „Teutonia“, Czernowitz, die R. F. Kaindl Band und Mütze ehrenhalber verliehen hatte.
- 29 Einladung zum Trauersalamander der Akad. Burschenschaft „Teutonia“, Czernowitz-Kaindl in den „Farben“ der „Teutonia“-Czernowitz.
- 30 Beileidsschreiben: Schwäbisch-Deutscher Kulturbund, Neusatz-Jugoslawien.
- 31 Beileidsschreiben: Pfarrer Dr. Theodor Zöckler vom Evangelischen Hilfswerk in Stanislaw (Galizien).
- 32 Beileidsschreiben der ukrainischen Studentenschaft der Vereine „Ukraina“ und „Sic“ (Sitsch) in Graz.
- 33 Beileidsschreiben: Arbeitsausschuß Deutscher Verbände, Berlin.
- 34 Beileidsschreiben: Katholisches Ausland-Sekretariat (Reichsverband für die kath. Auslandsdeutschen e. V., Berlin).
- 35 Beileidsschreiben: Dr. Kurt Berhard Wäsch vom „Reichsverband für die Kath. Auslandsdeutschen“, Berlin.
- 36 Beileidsschreiben: Dr. Ludwig Finckh, Gaienhofen am Bodensee, schwäbischer Dichter
- 37 Beileidsschreiben: Dr. Wilhelm Groos, Geh. Oberregierungsrat a. D. Pforzheim (Baden), Ehrenvorsitzender des V. D. A., Landesverband Baden.

Werke Raimund Friedrich Kaindl

- 38 Geschichte von Czernowitz von den ältesten Zeiten bis zur Gegenwart. Festschrift Kaiser Franz Josef. Czernowitz 1908.
Leihgeber: Universitätsbibliothek, Graz
- 39 Geschichte der Bukowina. Czernowitz 1895-1896.
Leihgeber: Universitätsbibliothek, Graz
- 40 Geschichte der Deutschen in den Karpathenländern. Gotha 1907-1911.
(Allgemeine Staatengeschichte. 3, 8.)
- 41 Österreich, Preußen, Deutschland. Deutsche Geschichte in großdeutscher Beleuchtung. Wien & Leipzig 1926.
- 42 Der Völkerkampf und Sprachenstreit in Böhmen im Spiegel der zeitgenössischen Quellen. Wien & Leipzig 1927.
- 43 Geschichte und Kulturleben Deutschösterreichs von den ältesten Zeiten bis 1526. Wien & Leipzig 1929.
- 44 Polen. Leipzig & Berlin 1916. (Aus Natur und Geisteswelt. 547.)
- 45 Böhmen. Leipzig & Berlin 1919. (Aus Natur und Geisteswelt. 701.)
Leihgeber: Universitätsbibliothek, Graz
- 46 Das Ansiedlungswesen in der Bukowina seit der Besitzergreifung durch Österreich. Innsbruck 1902.
Quellen und Forschungen zur Geschichte, Litteratur und Sprache Österreichs und seiner Kronländer. 8.)
Leihgeber: Universitätsbibliothek, Graz
- 47 Bei den deutschen Brüdern in Großrumänien. Wien 1924.
(Deutsche Art — treu bewahrt. 1.)
- 48 Die Deutschen in Südslawien. Wien 1926.
(Deutsche Art — treu bewahrt. 3.)
Leipzig 1916. (Bibliothek des Ostens. 1.)
- 50 Die Deutschen in Galizien und in der Bukowina. Frankfurt/M. 1916.
(Angewandte Geographie. 4, 11.)
- 51 1848/49 — 1866 — 1918/19. Des deutschen Volkes Weg zur Katastrophe und seine Rettung. München 1920.
Leihgeber: Universitätsbibliothek, Graz
- 52 Die Ansiedlung der Deutschen in den Karpathenländern. Leipzig, Prag, Wien 1917.
(Aus Österreichs Vergangenheit. 4.)
Leihgeber: Universitätsbibliothek, Graz
- 53 Die Tochter des Erbvogts. Roman aus Krakaus deutscher Zeit. Stuttgart & Berlin 1914.
- 54 Geschichte der Deutschen in Ungarn. Gotha 1912.
- 55 Die Volkskunde. Ihre Bedeutung, ihre Ziele und ihre Methode. Leipzig & Wien 1903.
(Die Erdkunde. 17)

- 56 Die moderne Volkskunde und ihre Bedeutung. Leipzig 1913/14.
(Aus: Die Geisteswissenschaften. 1, 7.)
Leihgeber: Universitätsbibliothek, Graz
- 57 Deutsches Schrifttum in Galizien und der Bukowina bis zur Mitte des
19. Jahrhunderts.
Wien & Leipzig 1915.
(Deutsch-österreichische Literaturgeschichte. 3.)
Leihgeber: Universitätsbibliothek, Graz
- 58 Geschichte und Volkskunde. Inaugurationsrede. Czernowitz 1913.
Leihgeber: Universitätsbibliothek, Graz
- 59 Zur Geschichte des deutschen Rechtes im Osten, Weimar.
(Aus: Zeitschrift der Savigny-Stiftung für Rechtsgeschichte. German.
Abtlg. 40. Bd (53).)
- 60 Beiträge zur Volkskunde Osteuropas.
(Aus: Zeitschrift für Volkskunde. Jg. 1930, H. 3.)
- 61 Förderung der Geschichtsforschung in den österreichischen Alpen-
ländern durch die moderne Volkskunde. Graz 1916.
(Aus: Zeitschrift des Histor. Vereines für Steiermark. 15.)
- 62 Beiträge zur älteren ungarischen Geschichte. Wien 1893.
Leihgeber: Universitätsbibliothek, Graz
- 63 Bemerkungen zur „Passio s. Adalperti martiris“. Freiburg i. B. & Leipzig
1893.
(Aus: Deutsche Zeitschrift für Geschichtswissenschaft. 9, 1.)
Leihgeber: Universitätsbibliothek, Graz
- 64 Zur Volkskunde der Rumänen in der Bukowina. Braunschweig 1907.
(Aus: Globus. 92.)
Leihgeber: Universitätsbibliothek, Graz
- 65 Die Sagen von den sieben Ungarn.
(Aus: Mittheilungen des Instituts für österreichische Geschichtsforschung.
6. 1901.)
Leihgeber: Universitätsbibliothek, Graz
- 66 Deutsche Sprachpflege und Sprachforschung in Ungarn und ihr Einfluß
auf die madjarische Sprachpflege.
(Aus: Deutsche Erde. Jg. 1914/15. H. 7.)
Leihgeber: Universitätsbibliothek, Graz
- 67 Zur ältesten Geschichte der Deutschen in den Sudetenländern. Dresden
1920.
(Historische Vierteljahrschrift. N. F. 19.)
Leihgeber: Universitätsbibliothek, Graz
- 68 Unser Heimatland Bukowina. Bilder aus der Sage, Geschichte und Erd-
kunde. Wien 1912.
Leihgeber: Universitätsbibliothek, Graz
- 69 Die Huzulen. Ihr Leben, ihre Sitten und ihre Volksüberlieferung. Wien
1894.
Leihgeber: Universitätsbibliothek, Graz

- 70 Das deutsche Ansiedlerhaus in Galizien und sein Einfluß auf die einheimischen Bauernhäuser. Braunschweig 1910.

(Aus: Globus. 97.)

Leihgeber: Universitätsbibliothek, Graz

- 71 Lose der Liebe. München 1925.

Leihgeber: Hofrat Dr. Anton Adalbert Klein, Graz

- 72 Das deutsche Volk.

In: Grundriß der Deutschkunde. Bielefeld & Leipzig 1927.

Leihgeber: Hofrat Dr. Anton Adalbert Klein, Graz

- 73 BERICHTe über die Tagungen der Karpathendeutschen. Czernowitz 1911, 1913, 1914; Graz 1921.

Leihgeber: Hofrat Dr. Anton Adalbert Klein, Graz



Die Huzulen

Ausgewählte Kapitel aus der Volkskultur eines Ostkarpatenstammes

Auswahl und Katalog: Adolf M a i s

Leihgeber: Österreichisches Museum für Volkskunde, Wien

A. Holz und Metall

a) GEFÄSSE UND LÖFFEL

- 74 BOKLAH. Flaches Holzfäßchen für Wodka. Wandung aus Dauben mit zwei Reifen in Einsteckbindung, Böden flach mit gekerbten Zirkelschlagornamenten. Dm. 14,5 cm, H. 9,5 cm. Kosov, Inv. Nr. 25.642
- 75 BOKLAH. Flaches Holzfäßchen für Wodka. Wandung aus einem Stück, zwei Reifen in Einsteckbindung, Böden gewölbt. Reicher Kerbschnitt mit Ausgründung und Ritzverzierung. Vier Standfüßchen. Dm. 12 cm, H. 14 cm. Kosov, Inv. Nr. 25.970
- 76 BERIVOCKA. Holzfäßchen für Wodka. Wandung aus einem Stück gedrechselt, zwei Reifen in Steckbindung, Böden flach. Verzierung flächenfüllend durch Ausgründung und Kerbschnitt. Dm. 9,5 cm, H. 14 cm. Kosov, Inv. Nr. 25.971
- 77 BERIWOCA. Holzfäßchen für Wodka. Wandung aus einem Stück, zwei Reifen in Einsteckbindung, Böden flach. Verzierung in verschiedenen Techniken. Dm. 9 cm, H. 13 cm. Kosov, Inv. Nr. 25.972
- 78 BOKLAH. Flaches Holzfäßchen für Wodka. Wandung aus einem Stück, mit Kerbmuster, gewölbte Böden mit Sternmuster in Kerbschnitt, Reifen Einsteckbindung. Dm. 13 cm, H. 6 cm. Kosov, Inv. Nr. 26.718
- 79 BERIVOCKA. Holzfäßchen für Wodka. Wandung aus einem Stück gedrechselt, zwei Reifen in Einsteckbindung (1 fehlt), Böden flach. Verzierung durch Rillen und feinem Kerbschnitt. Dm. 11 cm, H. 17 cm, Ricka, Inv. Nr. 27.593
- 80 BOKLAH. Flaches Holzfäßchen für Wodka. Wandung aus einem Stück, Böden flach, Drahtbindung Brandpunzenverzierung. Dm. 14 cm, H. 15 cm. 5 cm. Kosov, Inv. Nr. 29.206
- 81 BERIVOCKA. Wodkafaß aus kerbschnittverzierten Dauben mit zwei Reifen in Einsteckbindung und weiteren Gartenreifen. Dm. 22 cm, H. 32 cm. Sokolovka bei Kosov, Inv. Nr. 29.566
- 82 BOKLAH. Flaches Wasserfaß mit zwei Reifen in Einsteckbindung und stark gewölbten Böden. Oberfläche durch Brandpunzen verziert. Dm. 27 cm. Kosov, Inv. Nr. 30.155
- 83 BOKLAH. Flaches Holzfäßchen für Wodka. Wandung aus Dauben, zwei Reifen in Einsteckbindung Böden flach. Brandpunzenverzierung. Dm. 15 cm, H. 7 cm. Kosov, Inv. Nr. 30.156
- 84 BERIVOCKA. Holzfäßchen für Wodka, aus Dauben gefügt (zwei Holzsorten), mit zwei Reifen in Steckbindung und weiteren Gartenreifen, Böden flach. Einfache Verzierung durch Brandpunzen. Dm. 12 cm, H. 22,5 cm. Kosov, Inv. Nr. 30.158

- 85 FERIA, flache Feldflasche aus Holz, aus dem Vollen gedrechselt und gehöhlt, rot-grün-gelb in Zonen bemalt. Mit Standfüßen und Stöpsel. Dm. 20 cm, H. 32,5 cm. Kosov Inv. Nr. 25.644
- 86 PLOSKA, flache Feldflasche aus Holz, aus den Vollen gedrechselt und gehöhlt, Reste von roter Bemalung. Stöpsel, mit Standfüßen. Dm. 12 cm, H. 19 cm. Kosov, Inv. Nr. 25.645
- 87 PLOSKA, flache Feldflasche aus Holz, aus dem Vollen gedrechselt und gehöhlt, eine Zone bemalt, vier Standfüße, Stöpsel. Dm. 15 cm, H. 15 cm. Kosov, Inv. Nr. 25.646
- 88 PLOSKA, flache Feldflasche aus Holz, aus dem Vollen gedrechselt und gehöhlt, mit vier Füßen. Dm. 14 cm, H. 21 cm. Kosov, Inv. Nr. 25.647
- 89 FERIA, kugelige Feldflasche aus Holz, aus dem Vollen gedrechselt und gehöhlt, in Zonen in Kerbschnitt verziert, die Zentren mit Messing-einlagen. Mit vier Standfüßchen und Stöpsel. Dm. 13 cm, H. 22 cm. Kosov, Inv. Nr. 25.974
- 90 PLOSKA, flache Feldflasche aus Holz, aus dem Vollen gedrechselt und gehöhlt, in Zonen bemalt. Mit vier Standfüßchen, Stöpsel und kompletter Lederriemenmontierung. Dm. 15 cm, H. 28,5 cm. Kosov, Inv. Nr. 26.015
- 91 PLOSKA, flache Feldflasche aus Holz, aus dem Vollen gedrechselt und gehöhlt, in Zonen bemalt, vier Standfüße, Mündung mit Zinn armiert, mit kompletter Lederriemenvorrichtung zum Tragen. Dm. 19 cm, H. 26,5 cm. Kosov, Inv. Nr. 30.157
- 92 DIJNICA. Holzsechterl aus einem Stück gedrechselt und ausgehöhlt, mit Reifenzier. Dm. 18 cm, H. 22 cm. Kosov, Inv. Nr. 25.975
- 93 DIJNICA. Holzschaff aus Dauben gefügt, mit stehendem Daubengriff, Reifen in Steckbindung und Gertenreifen. Brandverzierung. Dm. 13 cm, H. 21,5 cm. Kosov, Inv. Nr. 29.313
- 94 DIJNICA. Holzschaff aus Dauben gefügt, mit Reifen in Steckbindung, stehendem Daubengriff, Steckdeckel. Ohne Verzierung. Dm. 13 cm, H. 19 cm. Sokoľovka, Inv. Nr. 29.567
- 95 DIJNICA. Milchschaft, aus Dauben und eingefügtem Griff, alles in Brandverzierung, aufgesteckt zwei Reifen mit Einsteckbindung. Dm. 22 cm, H. 22,5 cm. Kosov, Inv. Nr. 29.688
- 96 DIJNICA. Holzschaff aus Dauben gefügt, mit stehendem Daubengriff, Gertenreifen. Brandverzierung. Dm. 13 cm, H. 21,5 cm. Kosov, Inv. Nr. 30.159
- 97 VIDRO. Holzgefäß mit quergespanntem Daubenhenkel, aus Dauben gefügt, zwei Reifen in Steckbindung. Brandverzierung. Dm. 16 cm, H. 17 cm. Kosov, Inv. Nr. 29.202
- 98 KONOVOCKA, Holzkännchen aus Dauben gefügt mit Daubenhenkel, zwei Reifen in Steckbindung und Deckel. Dm. 10 cm, H. 13 cm. Kosov, Inv. Nr. 29.203
- 99 KONOVOCKA. Holzkanne aus Dauben gefügt, mit seitlichem Daubenhenkel, zwei Reifen in Steckbindung. Brandverzierung. Dm. 12,5 cm, H. 13,5 cm. Kosov, Inv. Nr. 29.686

- 100 BLIZNIUKI. Zwillingsholzgefäße mit Deckel, aus Dauben mit je zwei Reifen in Steckbindung, durch ein Mittelstück mit stehendem rundem Griff verbunden. Überreich mit Kerbschnitt und Brandmalerei verziert. B. 22 cm, H. 20,5 cm. Kosov, Inv. Nr. 26.721
- 101 PUSKA NA TABAKU. Holzdose mit Deckel aus Dauben und mit Reifen in Einsteckbindung. Verzierung durch Brandpunzen. Dm. 14 cm, H. 13 cm. Kosov, Inv. Nr. 29.687
- 102 BLIZNIUKI. Zwillingsgesäß für Wodka, aus einem Stück gearbeitet und mit Kerbmuster versehen, oben und unten je zwei Reifen in Einsteckbindung. B. 23 cm, H. 29 cm. Kosov, Inv. Nr. 30.160
- 103 HOLZBECHER, aus Hartholz, zylindrisch, aus dem Vollen gearbeitet, mit zwei Reifverstärkungen und kerbverzierter Daubenimitation. Für Butter oder Salben. Dm. 8 cm, H. 10,5 cm. Kosov, Inv. Nr. 26.017
- 104 FLESA, Holzflasche für Wodka, flaschenförmig, mit eingesetztem Boden. Laibung mit Kerbschnitt flächenfüllend ausgeziert, Hals glatt, Stöpsel. Dm. 10 cm, H. 22 cm. Kosov, Inv. Nr. 29.312
- 105 RINDENGEFÄSS, zylindrischer Mantel aus Birkenrinde in verzierter Steckbindung, Böden eingesetzt, oberer Boden mit kleiner Einschüttöffnung. Dm. 11 cm, H. 17,5 cm. Kosov, Inv. Nr. 29.689
- 106 HOLZTELLER, gedreht und Oberseite vollständig mit Ausgründungs- und Kerbschnittmuster verziert. Geschnitzt in Peczenizyn. Dm. 25 cm. Inv. Nr. 7121
- 107 ESSLÖFFEL, mit ovaler tiefer Laffe und geknicktem, kerbverziertem Stiel. L. 23 cm. Kosov, 1895, Inv. Nr. 26.720
- 108 SCHÖPFLÖFFEL für Wodka, mit breiter Laffe und einem Ring aus dem Vollen geschnitzt am Griffende. L. 32 cm. Kosov, Inv. Nr. 30.165
- 109 SCHÖPFLÖFFEL für Wodka, mit spitzovaler Laffe und einem ausgeschnitzten Ring am Stielende. L. 23,5 cm. Kosov, Inv. Nr. 25.650
- 110 SCHÖPFLÖFFEL für Wodka mit breiter, tiefer Laffe und einer in Durchbruchsarbeit ausgeschnitzter Stielunterseite (Rankenornament). L. 28 cm. Kosov. Beschädigt und original repariert. Inv. Nr. 25.982
- 111 SCHÖPFLÖFFEL mit runder tiefer Laffe und kerbverziertem geradem Stiel. L. 27 cm. Kosov, Inv. Nr. 29.314
- 112 SCHÖPFLÖFFEL für Wodka, mit runder Laffe und einem ausgeschnitzten Ring am Ende des kerbverzierten Stieles. L. 33 cm. Kosov, Inv. Nr. 29.315
- 113 SCHÖPFLÖFFEL für Wodka, mit breiter Laffe und einem ausgeschnitzten Ring am Stielende. L. 29 cm. Kosov, Inv. Nr. 29.564

b) WERKZEUGE

- 114 HOHLSCHABER zum Ausschaben der Laffe, geschwungene Klinge steckt mit beiden Enden in einem breiten Holzgriff, 11 x 6,5 cm. Kosov. Gerät zur Löffelerzeugung. Inv. Nr. 29.647
- 115 HOHLEISEN mit geschwungener Klinge, Holzgriff. L. 13,7 cm. Kosov. Gerät zur Löffelerzeugung. Inv. Nr. 29.648
- 116 HOHLEISEN mit gebogener Klinge, Holzgriff. L. 14 cm. Kosov. Gerät zur Löffelerzeugung. Inv. Nr. 29.649

- 117 GEISSFUSS mit kleiner konvexer Klinge, Holzgriff. L. 8,4 cm. Kosov. Für Kerbschnittarbeiten. Gerät zur Löffelherstellung. Inv. Nr. 29.650
- 118 HAMMER für die Löffelerzeugung, mit sehr kurzem Stiel. L. 17,5 cm. Kosov, Inv. Nr. 29.651
- 119 REIFMESSER mit gerader Schneide und zwei Holzgriffen. 42 x 13 cm. Kosov. Binderwerkzeug. Inv. Nr. 29.652
- 120 HOHLSCHABER mit geschwungener Klinge, Schäftung beider Enden in einem breiten Griff. 14 x 6,5 cm. Kosov. Binderwerkzeug. Inv. Nr. 29.653
- 121 RITZHOBEL zum Umreißen der Fässer, aus Weichholz, Eisen mit Zackschneide. L. 27,5 cm. Kosov, Binderwerkzeug. Inv. Nr. 29.654
- 122 STECHSÄGE mit schmaler werdendem Blatt und Holzgriff. L. 35 cm. Kosov. Binderwerkzeug. Inv. Nr. 29.655
- 123 SCHNITZMESSER mit dicker gerader Klinge, Holzgriff. L. 15,8 cm. Kosov. Binderwerkzeug. Inv. Nr. 29.656
- 124 RITZZIRKEL mit Spitze und schneidiger Klinge in Holzschäftung. L. 24,5 cm. Kosov. Binderwerkzeug. Inv. Nr. 29.657
- 125 REIFENHAKEN aus Holz, drehbar im Hebelarm montiert, zum Aufziehen der Reifen auf das Faß. L. 55 cm. Kosov, Binderwerkzeug. Inv. Nr. 29.659
- 126 REIFENHOBEL mit zwei durchgehenden Griffstangen. 29 x 28 cm. Kosov. Binderwerkzeug. Inv. Nr. 29.660
- 127 STECHZIRKEL aus Weichholz, mit Nagelspitzen und Führungsstab. L. 36 cm. Kosov. Zimmermannswerkzeug. Inv. Nr. 29.658
- 128 STECHZIRKEL aus Weichholz, mit Nagelspitzen, Führungsleiste fehlt. L. 22 cm. Kosov, Zimmermannswerkzeug. Inv. Nr. 29.661
- 129 WINKELMASS aus Lindenholz, mit Griff und gleichschenkelig-rechtwinkliger Dreiecksfläche. 23 x 14 cm. Kosov, Zimmermannswerkzeug, Inv. Nr. 29.662
- 130 BLEILOT. Bleikugel an Schnur in einer Ausnehmung des Lotbrettes schwingend. Hartholz. 51 x 6 cm, Kosov, Zimmermannswerkzeug Inv. Nr. 29.663
- 131 ANREISSCHNUR, auf einen Haspel aufgewickelt, zum Einrichten der Mauern. 19 x 14,5 cm. Kosov, Zimmermannswerkzeug. Inv. Nr. 29.664
- 132 MESSTAB mit eingeritzter Zolleinteilung, Obstholz. L. 23,7 cm. Kosov, Zimmermannswerkzeug. Inv. Nr. 29.665
- 133 HOLZBOHRER aus Eisen, mit Spitzenschutz zum Aufstecken. L. 25 cm. Kosov, Zimmermannswerkzeug. Inv. Nr. 29.666
- 134 WERKZEUG zum Reißen der Nut für Dachschindeln, mit Schneiden an beiden Enden, Holzgriff. 32,5 x 15 cm. Kosov. Zimmermannswerkzeug, Inv. Nr. 29.668
- 135 WINKELMASS aus Buchenholz, mit Griff und gleichschenkelig-rechtwinkliger Dreiecksfläche. 30 x 14,5 cm. Kosov, Zimmermannswerkzeug Inv. Nr. 30.162
- 136 HOHLEISEN zum Aushöhlen von Holzblashörnern, geschwungene Klinge steckt abgewinkelt im Holzgriff. 15 x 7 cm. Kosov, Inv. Nr. 29.671
- 137 BEHELFF zum Biegen der Pfeifenröhren, aus Weichholz. L. 20 cm. Kosov, Inv. Nr. 29.672

- 138 SCHNITZMESSERCHEN mit kurzer Klinge im langen Holzgriff. L. 11,8 cm. Kosov, Inv. Nr. 29.729
- 139 SENKBLEI an Schnur, die durch ein Holzheft durchgezogen werden kann. Griff-L. 10 cm. Kosov, Inv. Nr. 29.731
- 140 HAMMER für Schmiede. Geschwungener Eisenkopf mit langem Schlagende. Holzgriff. 32 x 12,5 cm. Kosov, Inv. Nr. 29.740

c) VERSCHIEDENE GERÄTE

- 141 FLACHSRIFTEL in Form eines großen Holzkammes mit gegenständigem Griff, Zinken teilweise ausgebrochen. 50 x 35,5 cm. Kosov, Inv. Nr. 29.745
- 142 ZÄHLBRETTCHEN mit eingetragener Verrechnung, mit Stiel. 23 x 13,5 cm. Kosov, Inv. Nr. 29.755
- 143 HOLZSATTEL aus Hartholz, mit reicher umlaufender Kerbschnittverzierung. 50 x 33 cm. Huzulisch. Bukowina. Inv. Nr. 8664
- 144 STEIGBÜGEL-PAAR aus Eschenholz, je aus einem Stück gebogen und die Enden ineinander verzinkt. 17,5 x 15 cm. Huzulisch. Bukowina. Inv. Nr. 8663 a-b
- 145 HOLZSCHLOSS aus zwei starken Bohlen, mit mehrfach gegliedertem zweiteiligen Zugriegel, in den ein hölzerner „Dossischer“ paßt. 37 x 58 cm, Sokolovka. Inv. Nr. 29.571
- 146 SCHLÜSSEL für einfache Riegelschlösser. Tordierter Eisenstab mit Rundgriff mit Hakeneisen gelenkig verbunden. L. 66 cm. Kosov, Inv. Nr. 29.743
- 147 STELLSPIEGEL in flacher Kassette, mit Kerbschnittstern. 13,5 x 10,3 cm. 19. Jahrhundert. Kosov, Spiegel fehlt. Inv. Nr. 25.651
- 148 STELLSPIEGEL in flacher Kassette, mit Kerbschnitt verziert. 11,5 x 9,5 cm. 1856. Kosov, Inv. Nr. 29.318

d) FLÖTEN

- 149 Doppelflöte mit fünf und keinem Griffloch und reicher Verzierung mit Huzulenkreuz in Kerbschnitt und Brandpunzen. L. 29 cm. Kosov, Inv. Nr. 25.984
- 150 DOPPELFLÖTE mit fünf und vier Grifflöchern und Huzulenkreuz in Kerbschnitt. L. 30,8 cm. Ricka. Inv. Nr. 27.590
- 151 LANGFLÖTE, rund, mit achtkantigem Ende, ohne Auszier, sechs Griff-löcher. L. 74 cm. Kosov, Inv. Nr. 25.983
- 152 FLÖTE, einfach, mit karger Ringverzierung, gespaltenes Ende gebunden, sechs Griff-löcher L. 28,5 cm. Kosov, Inv. Nr. 29.678

B. Keramik

- 153 HAFNERKRUG mit grüner sgraffitierter Bemalung auf weißem Grund: geometrische und Blattornamente umlaufend. H. 30,5 cm. Bukowina, Inv. Nr. 8.859
- 154 HAFNERKRUG mit grüner sgraffitierter Bemalung auf weißem Grund: geometrische und Blumenornamente umlaufend. H. 31 cm. Bukowina, Inv. Nr. 8.861
- 155 HAFNERKRUG mit grüner sgraffitierter Bemalung auf weißem Grund: geometrische und Blumenzier in Zonen gegliedert. Kosover Erzeugnis. H. 31 cm. Bukowina, Inv. Nr. 8.866
- 156 HAFNERKRUG mit grüner sgraffitierter Bemalung auf weißem Grund: geometrische und Blumenornamente umlaufend. H. 30,5 cm. Bukowina, Inv. Nr. 8.867
- 157 HAFNERKRUG mit grüner Bemalung mit Sgraffitotechnik auf weißer Engobe: geometrische Elemente in Zonen gegliedert. Kosover Erzeugnis. H. 33 cm. Bukowina, Inv. Nr. 8.868
- 158 KRUG aus Hafnerkeramik mit sgraffitierter Bemalung in Grün-gelb-braun auf weißer Engobe: stilisierte Elemente. Kosover Töpfergruppe. H. 26 cm. Inv. Nr. 22.659
- 159 HAFNERKRUG mit sgraffitierter Bemalung in Grün-gelb-braun auf weißer Engobe: Blüten und Blattwerk. Kosover Erzeugnis. H. 15,7 cm. Kosov, Inv. Nr. 24.632
- 160 HAFNERKRUG mit sgraffitierter Bemalung in Grün-gelb-braun auf weißer Engobe: Blattranken und Blüten. Kosover Erzeugnis. H. 14,4 cm. Kosov, Inv. Nr. 24.634
- 161 HAFNERKRUG mit sgraffitierter Bemalung in Grün-gelb-braun: Blattwerk und Zierelemente. Kosover Erzeugnis. H. 13 cm. Kosov, Inv. Nr. 24.636
- 162 HAFNERKRÜGLEIN mit sgraffitierter Bemalung in Grün-gelb-braun auf weißer Engobe: umlaufende Blüten. Kosover Erzeugnis. H. 11 cm. Kosov, Inv. Nr. 24.637
- 163 HAFNERKRÜGLEIN mit sgraffitierter Bemalung in Gelb-grün-braun auf weißer Engobe: Blattwerk. Kosover Erzeugnis. H. 11 cm. Kosov, Inv. Nr. 24.639
- 164 PLUTZER aus Hafnerkeramik mit sgraffitierter Bemalung in Gelb-grün braun auf weißer Engobe: Ringe und Palmetten. Kosover Töpferer-Erzeugnis. H. 26 cm. Bukowina, Inv. Nr. 12.594
- 165 PLUTZER aus Hafnerkeramik mit sgraffitierter Bemalung in Gelb-grün-braun auf weißer Engobe: Ringe, Blüten u. a. in Zonen angeordnet. Kosover Töpfergruppe. H. 31 cm. Bukowina, Inv. Nr. 12.595
- 166 PLUTZER aus Hafnerkeramik mit sgraffitierter Bemalung in Gelb-grün-braun auf weißer Engobe: Blumen und Blattwerk. Kosover Töpfergruppe.

- H. 26 cm. Bukowina, Inv. Nr. 12.598
- 167 PLUTZER aus Hafnerkeramik mit Bemalung in Grün-braun: Bänder und a. Zierelemente. Kosover Töpfererzeugnis. H. 31 cm. Kosov, Inv. Nr. 25.960
- 168 HAFNERPLUTZER mit sgraffitierter Bemalung in Grün-gelb-braun auf weißer Engobe: Blüten und Bogen. Kosover Erzeugnis. H. 13,8 cm. Kosov, Inv. Nr. 25.963
- 169 HAFNERPLUTZER mit sgraffitierter Septenbemalung in Grün-gelb-braun auf weißer Engobe. Kosover Erzeugnis. H. 15 cm. Kosov, Inv. Nr. 25.964
- 170 PLESKANKA, flache Feldflasche, beiderseitig mit bildlichen Darstellungen in grün-braun-gelber Bemalung mit Sgraffitokonturierung: a) Geiger und zahlender Mann, b) Frau einen Mann mit Schnaps bewirtend. Kosover Töpferarbeit. Dm. 15,5, H. 18 cm. Kosov, Inv. Nr. 25.628
- 171 PLESKANKA, flache Feldflasche aus Hafnerkeramik mit Blumenbemalung in Grün-gelb-braun auf weißer Engobe, vier Füßchen und zwei Tragschnurösen Kosover Töpfergruppe. Dm. 16 cm, H. 18 cm. Kosov, Inv. Nr. 25.637
- 172 PLESKANKA, Feldflasche in Form eines flachen Fäßchens mit blau-gelb-braun-grüner Bemalung (Vogel auf Blume) auf weißer Engobe, vier Füßchen und zwei Tragschnurösen. Ältere Kosover Arbeit. Dm. 28 cm, H. 29 cm. Kosov, Inv. Nr. 25.959
- 173 RINGFLASCHE, vierkantig, aus Hafnerkeramik, Bemalung mit Blattwerk, Kreuz u. a. in Sgraffitotechnik grün-gelb auf weißer Engobe. Vier Füßchen und zwei Riemenösen. Kosover Töpfergruppe. Dm. 23 cm, H. 23 cm. Zabie, Inv. Nr. 25.527
- 174 RINGFLASCHE aus Hafnerkeramik mit sgraffitierter Bemalung in Grün-braun-gelb auf weißer Engobe: Zierelemente. Kosover Töpfererzeugnis. Vier Füßchen, zwei Tragschnurösen. Dm. 24 cm, H. 26 cm. Kosov, Inv. Nr. 25.528
- 175 RINGFLASCHE aus Hafnerkeramik, grün, bleiglasirt, vier Füßchen, vier Tragschnurösen. Dm. 20 cm. Zabie. Inv. Nr. 25.529
- 176 RINGFLASCHE aus Hafnerkeramik mit grün-braun-gelber Rankenbemalung mit Sgraffitotechnik auf weißer Engobe. Kosover Töpfergruppe, um 1900. Vier Füßchen und vier Tragschnurösen. Dm. 23 cm, H. 27,8 cm. Kosov, Inv. Nr. 25.634
- 177 RINGFLASCHE aus Hafnerkeramik mit grün-brauner Bemalung auf weißer Engobe, vier Füßchen und zwei Tragschnurösen. Kosover Töpfergruppe. Dm. 14,5 cm, H. 17 cm. Kosov, Inv. Nr. 25.636
- 178 RINGFLASCHE aus Hafnerkeramik mit grün-brauner Zierbemalung auf weißer Engobe, vier Füßchen und zwei Griffwarzen. Kosover Töpfergruppen Dm. 14,5 cm, H. 17 cm. Kosov, Inv. Nr. 25. 636
- 179 RINGFLASCHE aus Hafnerkeramik mit gelb-grüner Zierbemalung auf weißer Engobe. Vier Füßchen. Dm 20,5 cm, H. 23 cm. Kosov, Inv. Nr. 26.009
- 180 RINGFLASCHE aus Hafnerkeramik mit grüner Zierbemalung auf weißer Engobe. Vier Füßchen. Arbeit der Kosover Töpfergruppe. Dm. 23 cm,

- H. 24,5 cm. Kosov, Inv. Nr. 26 011
- 181 HAFNERSCHÜSSEL mit sgraffitierter Bemalung in Grün-gelb-braun auf gelblicher Engobe: Blumen in Topf. Kosover Erzeugnis. Dm. 27 cm, Kosov, Inv. Nr. 24.644
 - 182 HAFNERSCHÜSSEL mit sgraffitierter Bemalung in Grün-gelb-braun auf weißer Engobe: Blütensproß zwischen zwei heraldischen Löwen. Kosover Erzeugnis. Dm. 27 cm. Kosov. Inv. Nr. 24.645
 - 183 HAFNERSCHÜSSEL mit sgraffitierter Bemalung in Grün-gelb-braun-blau auf weißer Engobe: fünffacher Blütensproß in Vase. Kosover Erzeugnis. Dm. 33 cm. Kosov, Inv. Nr. 24.646
 - 184 HAFNERSCHÜSSEL mit sgraffitierter Bemalung in Grün-gelb-braun auf weißer Engobe: Schnapstrinkende Frau zwischen aufspielendem Geiger und einschenkendem Wirt. Kosover Erzeugnis. Dm. 27 cm. Kosov, Inv. Nr. 26.004
 - 185 HAFNERTELLER mit sgraffitierter Bemalung in Grün-braun-gelb auf weißer Engobe: Schnapstrinkende Frau zwischen aufspielendem Geiger und einschenkendem Wirt. Kosover Erzeugnis. Dm. 25 cm. Kosov, Inv. Nr. 25.535
 - 186 HAFNERTELLER mit sgraffitierter Bemalung in Grün-gelb-braun auf weißer Engobe: Hirsch zwischen Blütensproßen. Kosover Erzeugnis. Dm. 24,8 cm. Kosov, Inv. Nr. 26.008
 - 187 BILDKACHEL aus Hafnerkeramik, sgraffitierte Bemalung in Gelb-grün-braun auf weißer Engobe: Mann schenkt tanzender Frau Wodka ein, daneben sitzender Geiger. Kosover Töpfergruppe. 24 x 20 cm. Kosov, Inv. Nr. A.
 - 188 BILDKACHEL aus Hafnerkeramik mit sgraffitierter Bemalung in Gelb-grün-braun auf weißer Engobe: Dragoner, zum Angriff blasend. Kosover Töpfererzeugnis. 24 x 20 cm. Kosov, Inv. Nr. B.
 - 189 BILDKACHEL aus Hafnerkeramik mit sgraffitierter Bemalung in Grün-braun auf weißer Engobe: Herr in Kalesche fahrend. Kosover Töpfererzeugnis. 24 x 20 cm. Kosov, Inv. Nr. C
 - 190 BILDKACHEL aus Hafnerkeramik mit sgraffitierter Bemalung in Gelb-grün-braun: stehender Widder und Blattwerk. Kosover Töpfererzeugnis. 24 x 21 cm. Kosov, Inv. Nr. D
 - 191 BILDKACHEL aus Hafnerkeramik mit sgraffitierter Bemalung in Grün-gelb-braun: vier Gewehr präsentierende Dragoner. Kosover Töpfererzeugnis. 24 x 20,3 cm. Kosov, Inv. Nr. E
 - 192 BILDKACHEL aus Hafnerkeramik mit sgraffitierter Bemalung in Grün-gelb-braun: zwei gegeneinanderstehende Stiere. Kosover Töpfererzeugnis. 24 x 20 cm. Kosov, Inv. Nr. F
 - 193 BILDKACHEL aus Hafnerkeramik mit sgraffitierter Bemalung in Braun-grün: reitender Husar. Kosover Töpfererzeugnis. 23,5 x 19 cm. Kosov, Inv. Nr. G
 - 194 BILDKACHEL aus Hafnerkeramik mit sgraffitierter Bemalung in Braun-

- grün: reitender und schießender Husar. Kosover Töpfererzeugnis. 24 x 20 cm. Kosov, Inv. Nr. H
- 195 BILDKACHEL aus Hafnerkeramik mit sgraffitierter Bemalung in Grün-gelb- braun: Mann mit Gewehr bedrängt einen anderen. Kosover Töpfererzeugnis. 24 x 20,5 cm. Kosov, Inv. Nr. I
- 196 BILDKACHEL aus Hafnerkeramik mit sgraffitierter Bemalung in Grün-gelb-braun auf weißer Engobe: Fiaker mit Herrn und Kutscher. Kosover Töpfererzeugnis. 23 x 20 cm. Kosov, Inv. Nr. L
- 197 BILDKACHEL aus Hafnerkeramik in sgraffitierter Bemalung in Grün-gelb-braun auf weißer Engobe: stehendes Weib, Wodka trinkend, da-neben Wirt und sitzender Geiger. Kosover Töpfererzeugnis. 24 x 20 cm. Kosov, Inv. Nr. M
- 198 BILDKACHEL aus Hafnerkeramik mit sgraffitierter Bemalung in Grün-gelb-braun auf weißer Engobe: Frau und Mann Schnaps trinkend, da-neben aufspielender Geiger. Kosover Töpfererzeugnis. 12 x 22 cm. Ko-sov, Inv. Nr. N
- 199 DOPPELTOPF, Schwarzhafnerware, ovale Zierelemente durch Glätten der Oberfläche mit Kieselsteinen, stehender runder Henkel. B. 22 cm, H. 18 cm. Kosov, Inv. Nr. 25.969

C. Tracht und Beiwerk

a) TEXTILIEN

- 200 KAPUZENMANTEL aus derbem grauem Kotzen mit gelben Säumen und roten Taschenklappen und Kragen. Rückenlänge 157 cm. Huzulen-Sammlung Kaindl. Inv. Nr. 54.595 NH
- 201 MÄNNNERHEMD aus grobem weißem Leinen mit sorgfältig ausgestickten Säumen in Weiß. Rückenlänge 90 cm. Huzulen-Sammlung Kaindl. Inv. Nr. 54.590 NH (1)
- 202 SOMMERHOSE aus weißem Leinen, mit orangefarbener Bundschnur. L. 92 cm. Huzulen-Sammlung Kaindl. Inv. Nr. 54.591 NH
- 203 KAPUZENUMHANG aus weißem Loden mit rotem Saum mit bunten Einschüben. Rückenlänge 106 cm. Huzulen-Sammlung Kaindl. Inv. Nr. 54.617 NH (28)
- 204 FRAUENLANGHEMD aus derbem weißem Leinen mit sorgfältig ausgestickten Säumen in Weiß und bunten Stickerei-Streifen an den Schultern. Rückenlänge 141 cm. Huzulen-Sammlung Kaindl. Inv. Nr. 54.612 NH
- 205 DOPPELSCHÜRZE aus rot-gelb betonter bunter Webe mit gelber Einsäumung. 90 x 73 cm. Huzulen-Sammlung Kaindl. Inv. Nr. 54.613 NH a-b
- 206 SCHULTERTUCH, Baumwolle, rot-violetter Grund mit roten Rosen und bunten türkischen Mustern bedruckt. Fransen aus roter Wolle. 190 x 186 cm. Huzulen-Sammlung Kaindl. Inv. Nr. 54.620 NH
- 207 SCHULTERTUCH, Baumwolle, grün-rot-schwarzer Grund mit bunten Blumen bedruckt, rote Fransen aus Wolle. 200 x 180 cm. Huzulen-Sammlung Kaindl. Inv. Nr. 54.621 NH
- 208 SEIDENKOPFTUCH, auf karminrotem Grund bunte, sich überschneidende Randstreifen, blumig gewebt, bunte Fransen. 130 x 130 cm. Huzulen-Sammlung Kaindl. Inv. Nr. 54.611 NH (22)
- 209 SCHULTERTASCHE aus gelb-grün betonter bunter Webe mit ebensolchem 8,5 cm breitem Tragband, Tasche 23 x 28 cm, mit bunten Quasten in der Diagonale. Huzulen-Sammlung Kaindl. Inv. Nr. 54.629 NH
- 210 PULSWÄRMER-PAAR, gestrickt, bunt in Zonen schachbrettartig gemustert. Wolle. 12 x 9 cm. Huzulen-Sammlung Kaindl. Inv. Nr. 54.598 NH a-b
- 211 PULSWÄRMER-PAAR Wolle gestrickt, bunt in Zonen schachbrettartig gemustert. 12 x 9 cm. Huzulen-Sammlung Kaindl. Inv. Nr. 54.622 NH a-b

b) LEDERTASCHEN

- 212 TABIVKA, schwere Lederumhängtasche mit überhängender Klappe, die mit Messingknöpfen flächenfüllend besetzt ist, Tasche hängt über zwei Spangen an einem mit vier dichten Reihen von Messingkopfnieten beschlagenem Riemen. Tasche 23 x 28 cm. Ricka. Inv. Nr. 27.578

- 213 TABIVKA, schwere Lederumhängtasche mit überhängender Klappe, Seiten mit Messingdrahtspangen, Klappe mit Messingknöpfen flächenfüllend beschlagen. Tasche hängt über zwei Messingspangen an breitem Riemen, der mit fünf dichten Reihen von Messingkopfnieten beschlagen ist. Tasche 23 x 26 cm, Gesamthöhe 72 cm. Ricka. Inv. Nr. 27.579
- 214 TABIVKA, schwere Ledertasche mit überhängender Klappe, Seiten mit Eisenblech beschlagen, Klappe flächenfüllend mit Uniformknöpfen (z. T. abgefallen) besetzt. Ohne Riemen. 22 x 26 cm. Ricka. Inv. Nr. 27.582
- 215 TABIVKA. Schwere Ledertasche mit überhängender Klappe, mit verziertem Messingblech beschlagen, Klappe mit Messingknöpfen bedeckt. Durch zwei Messingspangen mit einem breiten Tragriemen, der der Länge nach fünf dichte Reihen Messingkopfnieten trägt, verbunden. Tasche 21 x 27 cm, Gesamthöhe 78 cm. Kosov, Inv. Nr. 26.018
- 216 TABIVKA, kleine Lederumhängtasche, Seiten mit verziertem Messingblech beschlagen, überhängende Klappe mit Messingknöpfen flächenfüllend besetzt. Tasche hängt über zwei Messingspangen an breitem mit fünf dichten Reihen Messingkopfnieten besetztem Riemen. Tasche 19 x 23 cm, Gesamthöhe 68 cm. Ricka, Inv. Nr. 27.577
- 217 TASKA, kleine Umhängtasche aus Leder, Seiten und überhängende Klappe mit reich verziertem Messingblech beschlagen, Klappe außerdem rautenförmig mit Messingkopfnieten beschlagen. Tasche hängt über zwei Messingspangen an fünfreihig mit Messingkopfnieten dicht beschlagenem Riemen. Tasche 13 x 16 cm, Gesamthöhe 61 cm. Ricka. Inv. Nr. 27.580
- 218 TASKA, kleine Umhängetasche aus Leder, Seiten mit starkem, überhängende Klappe mit dünnem reich verziertem Messingblech besetzt, Klappe mit Messingkopfnieten rautenförmig beschlagen. Tasche hängt über zwei Messingspangen an schmalem Lederriemen mit vierreihig dichten Messingkopfnietenbeschlag. Tasche 14,5 x 19 cm, Gesamthöhe 64 cm. Ricka, Inv. Nr. 27.581

c) STÖCKE

- 219 KELEF, Hakenstock für Männer, mit profiliertem spitzhammerartigem Kopf aus Gelbguß, dessen spitzes Ende nach unten rund eingebogen ist und reiche Ritz- und Punzverzierung trägt. Flacher achtkantiger Holzstock mit vier gepunzten Messingblechbeschlagen und Messingdrahteinlagen im oberen Teil. L. 96,5 cm. Ricka, Inv. Nr. 27.588
- 220 KELEF, Hakenstock mit profiliertem spitzhammerartigem Kopf aus Gelbguß, dessen spitzes Ende nach unten rund eingebogen ist und reiche Ritzverzierung trägt, achtkantiger Stock im Oberteil mit punziertem Messingblech beschlagen. L. 81 cm. Ricka. Inv. Nr. 27.589
- 221 KELEF, Hakenstock für Männer, mit profiliertem spitzhammerartigem Kopf aus Gelbguß, dessen spitzes Ende nach unten rund eingebogen und reiche Ritz- und Punzverzierung trägt. Achtkantiger Stock mit punzverziertem Messingblech beschlagen. L. 91 cm. Kosov, Inv. Nr. 30.151
- 222 TOPIRIC, Hakenstock für Männer, mit beilförmigem Kopf aus Gelbguß,

- reiche Ritz- und Punzverzierung, oberer Teil des flachen Stockes mit gepunzttem Messingblech beschlagen. L. 82 cm. Kosov, Inv. Nr. 29.197
- 223 TOPIRIC, Hakenstock für Hirten, mit beilförmigem Eisenkopf mit scharfer Klinge, unverziert, glatter ovaler Stock. L. 73 cm. Kosov, Inv. Nr. 29.748
- 224 TOPIRIC, Hakenstock für Frauen, beilförmiger Kopf aus Holz, mit toridiertem Messingdraht eingelegt, gepunzt, Klinge und Oberteil des glatten flachen Stockes mit Messingblech beschlagen. L. 82 cm. Kosov, Inv. Nr. 29.749
- 225 TOPIRIC, Hakenstock für Frauen, beilförmiger Kopf aus Holz steckt auf flachem ovalem Stock. Stock und Beil leicht angebrannt und durch Messingdrahteinlagen verziert (Schlangenlinien und Bogen). L. 86 cm. Kosov, Inv. Nr. 29.750
- 226 TOPIRIC, Hakenstock für Männer, mit beilförmigem Kopf aus Gelbguß, reiche Ritz- und Punzverzierung, oberer Teil des flachen Stockes mit gepunzttem Messingblech beschlagen. L. 76 cm. Kosov, Inv. Nr. 30.150
- 227 PALICA, Gehstock für Frauen, achtkantiger Hartholzstab mit Dreiecksflächenmuster in Zinneinlagetechnik im oberen Teil, mittlerer Teil durch Messingdrahteinlagen (Schlangenlinien und Bogen) und unterer Teil glatt, nur mit einer kerbverschnittenen Zone verziert. L. 91 cm. Kosov, Inv. Nr. 29.759
- 228 PALICA, Gehstock für Frauen, achtkantiger Hartholzstab mit gedrehtem Knauf. Oberteil des Stockes trägt drei ritzverzierte Weißblechbeschläge (eines davon mit Ringen), dazwischen Messing- und Silberdrahteinlagen. L. 89 cm. Kosov, Inv. Nr. 29.760
- 229 PALICA, Gehstock für Frauen, achtkantiger Hartholzstab, dessen oberes Ende als Griff gedreht ist, übriger Teil mit reicher Verzierung durch Kerbschnitt, Punzen und Messingdrahteinlagen und drei Messingblechbeschlagen. L. 107 cm. Kosov, Inv. Nr. 30.152

d) WAFFEN

- 230 STEINSCHLOSSGEWEHR mit Riemen, Schaft mit reichem Kerbschnittmuster verziert. L. 92,5 cm. Kosov, Inv. Nr. 30.148
- 231 STEINSCHLOSSPISTOLE, Schaft mit Messing gefaßt und mit eingehämmertem Messingdraht verziert. L. 31 cm. Huzulengebiet. Inv. Nr. 22.289

e) SCHMUCK

- 232 MESSINGSPANGEN-PAAR, gegossen, Radform mit acht Speichen en relief, Dm. 5 cm. Huzulengebiet. Inv. Nr. 22.264 a-b
- 233 MESSINGSPANGEN-PAAR, gegossen Radform mit acht Speichen, en relief, Punzenverzierung. Dm. 4,2 cm. Huzulengebiet. Inv. Nr. 22.265 a-b
- 234 MESSINGSPANGEN-PAAR, gegossen, Sechsstern mit umlaufenden Kreisen, rund, mit Durchbrüchen, Ritz- und Punzenverzierung. Dm. 6,8 cm. Huzulengebiet. Inv. Nr. 22.266 a-b
- 235 MESSINGSPANGEN-PAAR, gegossen, Kreis mit Buckel und umlaufenden Kreisen, ausgelappt und Durchbrüche, reiche Ritzverzierung. Dm. 5,4 cm. Huzulengebiet. Inv. Nr. 22.267 a-b

- 236 MESSINGSPANGEN-PAAR, gegossen, rund, mit Durchbrüchen und Punzenverzierung. Dm. 4,4 cm. Huzulisch. Inv. Nr. 22.268 a-b
- 237 MESSINGSPANGEN-PAAR, gegossen, Radform mit sechs Speichen, Punzen- und Flechelverzierung. Dm. 4,4 cm. Huzulisch. Inv. Nr. 22.269 a-b
- 238 MESSINGSPANGEN-PAAR, gegossen, Kreis mit Buckel und umlaufenden Kreisen, Durchbrüche, reiche Ritz- und Punzenverzierung, gelappt. Dm. 5,4 cm. Kosov. Inv. Nr. 23.990 a-b
- 239 MESSINGSPANGEN-PAAR, gegossen, Kreis mit Buckel und umlaufenden Kreisen, Durchbrüche und Punzenverzierung, ausgelappt. Dm. 5,4 cm. Kosov. Inv. Nr. 26.021 a-b
- 240 MESSINGSPANGEN-PAAR, gegossen, Radform, mit 7 Speichen und anhängenden Winkeln, Punz- und Ritzverzierungen. Dm. 5 cm. Kosov. Inv. Nr. 26.022 a-b
- 241 MESSINGSPANGEN-PAAR, gegossen, Deltoidform mit Durchbrüchen, Ritz- und Punverzierung. B. 4,8 cm. Kosov. Inv. Nr. 27.498 a-b
- 242 GLASPERLENFLECHTBAND mit breitem buntem Rautenmuster und anhängenden Bändern mit Quasten. 71 x 2,8 cm. Huzulengebiet. Inv. Nr. BM 274
- 243 GLASPERLENFLECHTBAND mit breitem buntem rautenähnlichem Muster und anhängenden Quasten. 72 x 4 cm. Huzulengebiet. Inv. Nr. BM 276
- 244 GLASPERLENFLECHTBAND mit buntem Kreuz-Rautenmuster und anhängenden bunten Quasten. 61 x 2 cm. Huzulengebiet. Inv. Nr. BM 279
- 245 GLASPERLENZIERBAND mit breitem Rautenmuster in bunter Perlenflechtung und anhängenden bunten Quasten, gefüttert. 61 x 4 cm. Huzulengebiet. Inv. Nr. BM 281
- 246 GLASPERLENFLECHTBAND mit breitem buntem Rautenmuster und anhängenden Quasten. 40 x 6 cm. Huzulengebiet. Inv. Nr. BM 283
- 247 GLASPERLENFLECHTSCHNUR, buntes dichtes und wechselndes Muster auf Schnurbündel montiert, Enden verbunden. Einzellänge 210 cm. Huzulengebiet. Inv. Nr. BM 285
- 248 GLASPERLENFLECHTSCHNUR mit buntem Gitterwerk auf einem Wollsträhn montiert. L. 70 cm. Huzulengebiet. Inv. Nr. BM 292
- 249 GLASPERLENFLECHTSCHNUR, buntes Gitterwerk auf einem roten Wollfadenbündel montiert. L. 65 cm. Huzulengebiet. Inv. Nr. BM 293
- 250 GLASPERLENFLECHTSCHNUR, buntes Gitterwerk auf einem roten Wollfadenbündel montiert. L. 54 cm. Huzulengebiet. Inv. Nr. BM 294
- 251 GLASPERLENFLECHTSCHNUR, buntes dichtes Rautenmuster auf Schnurbündel montiert. L. 58 cm. Huzulengebiet. Inv. Nr. BM 295
- 252 GLASPERLEN-HALSKETTE mit 83 opaken weißen Glasperlen mit Schmelzmalerei. Einzellänge ca. 160 cm. Bukowina. Inv. Nr. 63.125
- 253 GLASPERLEN-HALSKETTE mit 50 opaken weißen Glaskugeln mit Schmelzmalerei. Einzellänge ca. 160 cm. Bukowina. Inv. Nr. 63.126
- 254 GLASPERLEN-HALSKETTE mit 23 opaken schwarzen Glaskugeln mit Schmelzmalerei. Einzellänge 170 cm. Bukowina. Inv. Nr. 63.127
- 255 GLASPERLEN-HALSKETTE mit 36 opaken hellblauen Glaskugeln mit Schmelzmalerei. Einzellänge ca. 160 cm. Bukowina. Inv. Nr. 63.129

- 256 GLASPERLEN-HALSKETTE mit 20 opaken mittelblauen Glaskugeln mit Schmelzmalerei. Einzellänge ca. 160 cm. Bukowina. Inv. Nr. 63.130
- 257 GLASPERLEN-HALSKETTE mit 46 opaken mittelblauen Glaskugeln mit Schmelzmalerei. Einzellänge ca. 160 cm. Bukowina, Inv. Nr. 63.131
- 258 GLASPERLEN-HALSKETTE mit 28 opaken sattblauen Glaskugeln mit Schmelzmalerei. Einzellänge ca. 160 cm. Bukowina, Inv. Nr. 63.132
- 259 GLASPERLEN-HALSKETTE mit 35 opaken grünen und gelblichweißen Glasperlen mit Schmelzmalerei. Einzellänge ca. 160 cm. Bukowina, Inv. Nr. 63.133
- 260 GLASPERLEN-HALSKETTE mit 46 opaken schwarzen kugeligen Glasperlen mit Schmelzmalerei. Einzellänge ca. 170 cm. Bukowina. Inv. Nr. 63.137
- 261 GLASPERLEN-HALSKETTE mit 36 opaken weißen kugeligen Glasperlen mit Schmelzmalerei. Einzellänge ca. 170 cm. Bukowina. Inv. Nr. 63.138

D. Ostereier

- 262 OSTEREI, geometrisches Ornament in Gelb-rot-grün auf weißem Grund in Batiktechnik. Hühnerei. Huzulengebiet. Inv. Nr. 15.367
- 263 OSTEREI, geometrisches Ornament in Orange-rot-grün auf weißem Grund in Batiktechnik. Huzulengebiet. Inv. Nr. 15.375
- 264 OSTEREI, geometrisches Ornament in Gelb-grün-rot auf weißem Grund in Batiktechnik. Hühnerei. Huzulengebiet. Inv. Nr. 15.379
- 265 OSTEREI, geometrisches Ornament in Gelb-rot-schwarz auf weißem Grund in Batiktechnik. Hühnerei. Huzulengebiet. Inv. Nr. 15.384
- 266 OSTEREI, geometrisches Ornament in Gelb-rot-schwarz auf weißem Grund in Batiktechnik. Hühnerei. Huzulengebiet. Inv. Nr. 15.398
- 267 OSTEREI, gelb-grün-rot bemalt in Batiktechnik auf weißer Unterlage. Kosov, Inv. Nr. 24.658
- 268 OSTEREI, geometrisches Ornament in Zonenanordnung in Gelb-rot-grün auf weißem Grund in Batiktechnik. Hühnerei. Kosov, Inv. Nr. 24.659
- 269 OSTEREI, geometrisches Ornament in Gelb-grün-rot auf weißem Grund in Batiktechnik. Hühnerei. Kosov, Inv. Nr. 24.660
- 270 OSTEREI, geometrisches Muster in Gelb-grün-rot auf weißem Grund in Batiktechnik. Hühnerei. Kosov, Inv. Nr. 24.661
- 271 OSTEREI, geometrisches Ornament mit gekreuztem Kreuz in Orange-rot auf weißem Grund in Batiktechnik. Hühnerei. Kosov, Inv. Nr. 24.662

E. Religiöse Volkskunst

- 272 IKONE des Gekreuzigten, mit Sonne und Mond und einer vor dem Kreuz liegenden Leiter, Gelb umrandet. 28,3 x 21,2 cm. Frühes 19. Jahrhundert. Dymka, Inv. Nr. 22.186
- 273 IKONE Christi als Pantokrator (Alleinherrscher): Segnender Christus mit aufgeschlagenem Buch. 52,5 x 38,5 cm. (Rahmen 59,5 x 46 cm.) 17. Jahrhundert. Kosov stary, Inv. Nr. 25.553
- 274 TRIMORPHON-DARSTELLUNG. Christus am Kreuz, links gekrönte Muttergottes mit segnendem Kind, rechts hl. Nikolaus von Myra. Öl auf Leinen, Anfang 19. Jahrhundert. 48 x 64 cm. (vorgeblendeter Rahmen) Babin, Inv. Nr. 24.653
- 275 TRIMORPHON-DARSTELLUNG. Jesus am Kreuz mit Maria und Johannes, links gekrönte Muttergottes mit segnendem Kind, rechts hl. Nikolaus von Myra. Öl auf Leinwand, Anfang 19. Jahrhundert. 59,5 x 94 cm (vorgeblendeter Rahmen). Zabe, Inv. Nr. 25.550
- 276 TRIMORPHON-DARSTELLUNG: Jesus am Kreuz, links Maria mit segnendem Kind mit der Weltkugel, rechts Hl. Nikolaus von Myra. Öl auf Leinwand. 1839. 66 x 100 cm (Rahmen 72 x 104 cm). Ricka, Inv. Nr. 25.551

- 277 HINTERGLASBILD mit der Darstellung der Krönung Mariae auf sanftgrünem Grund durch Christus, Gottvater und Hl. Geist. 18,3 x 23,5 cm (Rahmen 25,5 x 30,5 cm). Ende 19. Jahrhundert. Umgebung von Czernowitz, Inv. Nr. 12.609
- 278 HINTERGLASBILD mit Trimorphon-Darstellung auf rotem Grund: Kruzifix mit viergenageltem Corpus Christi, links Muttergottes mit segnendem Kind, rechts hl. Nikolaus von Myra. 37,5 x 50 cm (Rahmen 45,7 x 58,3 cm). Um 1900, Umgebung von Cernovcy, Inv. Nr. 15.023
- 279 HINTERGLASBILD mit der Darstellung der Krönung Mariä auf gelbem Grund und blattgoldunterlegten Farbensparungen. 31,5 x 42 cm (Rahmen 38,5 x 49,8 cm). Ende 19. Jahrhundert Umgebung von Cernovcy, Inv. Nr. 15.024
- 280 HINTERGLASBILD mit Trimorphon-Darstellung auf zinnoberrotem Grund: Kreuz mit viergenageltem Corpus Christi, links hl. Georg, rechts hl. Nikolaus von Myra. 32 x 42 cm (Rahmen 39x 49,5 cm). Ende 19. Jahrhundert. Umgebung von Cernovcy, Inv. Nr. 15.025
- 281 HINTERGLASBILD mit zusammengefaßter Darstellung auf lichtgrünem Grund: ein blumengeschmücktes Kreuz mit viergenageltem Corpus Christi, rechts Prophet Elias, oberhalb hl. Nikolaus von Myra, hl. Michael u. Engel. 40 x 53 cm (Rahmen 48,5 x 61,8 cm). Ende 19. Jahrhundert. Umgebung von Cernovcy, Inv. Nr. 39.490
- 282 „OBRAZ“, „Bild“ aus Lärchenholz-Brett mit Dreibalkenkreuz und Sechssternmuster in Ritz- und leichter Kerbtechnik ausgeziert. 25,5 x 27,5 cm, 19. Jahrhundert. Kosov, Inv. Nr. 29.684
- 283 AHORNBRETT mit kräftigem Ritzornament: Kreuz mit Strahlenkreuz und beiderseitigem Zickzackrand. Unfertige Arbeit, vermutlich eine Truhenschindel. 22 x 34 cm. 19. Jahrhundert, Kosov, Inv. Nr. 25.977
- 284 CHRISTUS AM KREUZ, einfache Schnitzerei aus Hartholz, gefaßt. Standkreuz, Fuß fehlt. 44,5 x 23,5 cm. 19. Jahrhundert. Dynika, Inv. Nr. 22.187
- 285 HOLZKREUZ aus Lindenholz, in Durchbruchtechnik aus dem Vollen geschnitzt, mit Svastika. Kopf eines Vortragskreuzes. 22 x 14,5 cm. Frühes 19. Jahrhundert. Kosov, Inv. Nr. 29.322
- 286 KRUIFIX in Hafnerkeramik, mit Hl. Geist-Taube und Adamschädel. Arbeit der Kosover Töpfergruppe. Ende 19. Jahrhundert. 37,5 x 20 cm. Sokolovka, Inv. Nr. 29.562
- 287 ZBANOK, Krügerl aus Hafnerkeramik mit grün-gelb-brauner Bemalung und sgraffitierter Zeichnung auf weißer Engobe: Standkreuz mit Dreipaßenden, flankiert von zwei Blumen und zwei Vögeln. Erzeugnis der Kosover Töpfergruppe H. 16,2 cm. Ende 19. Jahrhundert. Kosov, Inv. Nr. 24.633
- 288 ZBANOK, Krügerl aus Hafnerkeramik mit grün-gelb-brauner Bemalung und sgraffitierter Zeichnung auf weißer Engobe: drei gleicharmige Kreuze, die ineinander übergehen. Erzeugnis der Kosover Töpfergruppe. H. 10,5 cm. Ende 19. Jahrhundert. Kosov, Inv. Nr. 24.640
- 289 HAFNERSCHÜSSEL mit braun-grün-gelber Bemalung und sgraffitierter Zeichnung im Fond: ein gekreuztes Kreuz mit Dreipaßenden. Arbeit

- des Töpfers I. Bachminski in Kosov. Dm. 27 cm. Ende 19. Jahrhundert. Kosov, Inv. Nr. 24.641
- 290 HAFNERSCHÜSSEL mit braun-grün-gelber Bemalung und sgraffitierter Zeichnung im Fond: eine Kirche mit sieben Dach- und Kuppelkreuzen. Blumenstöcken und Vögeln. Arbeit des Töpfers I. Bachminski in Kosov, Dm. 26,5 cm. Ende des 19. Jahrhundert. Kosov. Inv. Nr. 24643
- 291 HAFNERSCHÜSSEL mit grün-braun-gelber Bemalung und sgraffitierter Zeichnung im Fond: eine Kirche mit sieben Dach- und Kuppelkreuzen. Arbeit des Petro Sosak aus Pistyn. Dm. 24,3 cm. Ende 19. Jahrhundert. Pistyn, Inv. Nr. 25.629
- 292 HAFNERSCHÜSSEL mit grün-braun-gelber Bemalung und sgraffitierter Zeichnung im Fond: Kirche mit sieben Dach- und Kuppelkreuzen. Arbeit des Pietro Kosak in Pystin. Ende 19. Jahrhundert. Dm. 24,3 cm. Pistyn, Inv. Nr. 25.630
- 293 HAFNERSCHÜSSEL mit braun-grün-gelber Bemalung und sgraffitierter Zeichnung im Fond: stehendes Dreipaßkreuz, an dessen Stufen zwei Männer niederknien. Arbeit des Kosover Töpfers I. Bachminski. Dm. 27 cm. Ende 19. Jahrhundert. Kosov, Inv. Nr. 25.953
- 294 HAFNERSCHÜSSEL mit braun-grün-gelber Bemalung und sgraffitierter Zeichnung im Fond: Kirche mit drei Dachkreuzen zwischen Bäumen. Arbeit des Töpfers Iwan Bachminski in Kosov. Ende 19. Jahrhundert. Dm. 26,5 cm. Kosov, Inv. Nr. 26.005
- 295 HAFNERSCHÜSSEL mit grün-gelb-brauner Bemalung und sgraffitierter Zeichnung im Fond: gleicharmiges Kreuz in Perlenumrahmung. Arbeit der Kosover Töpfergruppe. Dm. 25 cm. 19. Jahrhundert. Kosov, Inv. Nr. 53.087
- 296 MOSJAZNI CHREST, Anhänger-Messingkreuz mit dreipaßähnlichen Balkenenden. 8,6 x 7,6 cm. Kosover Arbeit. Lvov, Inv. Nr. 22.276
- 297 MOSJAZNI CHREST, Anhänger-Messingkreuz, neugotische Form. 10,8 x 9,3 cm. Lvov, Inv. Nr. 22.278
- 298 MOSJAZNI CHREST, Anhänger-Messingkreuz mit flügel- und kreuzförmigen Balkenenden. 9,1 x 7,4 cm. 19. Jahrhundert. Zabe, Inv. Nr. 25.547
- 299 MOSJAZNI CHREST, Anhänger-Messingkreuz, Stilisierung eines mehrfach gekreuzten Kreuzes. 8,1 x 6,6 cm. 19. Jahrhundert. Zabe, Inv. Nr. 25.548
- 300 MOSJAZNI CHREST, Anhänger-Messingkreuz, neugotische Form mit Maria mit dem Kinde. 11,2 x 9,5 cm. Ricka, Inv. Nr. 25.987
- 301 MOSJAZNI CHREST, Anhänger-Messingkreuz, neugotische Form. 10,2 x 9 cm. Kosov, Inv. Nr. 25.988
- 302 MOSJAZNI CHREST, Anhänger-Messingkreuz mit Kruzifix en relief. 10,9 x 8,6 cm. 19. Jahrhundert. Kosov, Inv. Nr. 25.989
- 303 MOSJAZNI CHREST, Anhänger-Messingkreuz mit stark profilierten und mehrfach mit konzentrischen Kreisen verzierten Balkenenden. 9 x 7,3 cm. 19. Jahrhundert. Kosov, Inv. Nr. 26.023
- 304 MOSJAZNI CHREST, Anhänger-Messingkreuz in Form eines „gekreuzten Kreuzes“. 10,1 x 7,9 cm. 19. Jahrhundert. Kosov, Inv. Nr. 26.028

- 305 MOSJAZNI CREST, Anhänger-Messingkreuz in Form eines profilierten Kruzifixes mit vier breitrandigen Kreuzen. 12 x 8,9 cm. 19. Jahrhundert. Ricka, Inv. Nr. 27.540
- 306 MOSJAZNI CREST, Anhänger-Messingkreuz, neugotische Form. 11,2 x 9,5 cm. Ricka, Inv. Nr. 27.544
- 307 MOSJAZNI CREST, Anhänger-Messingkreuz, Kruzifix mit anhängenden vier breitrandigen Kreuzen. 10,4 x 9,6 cm. 19. Jahrhundert. Ricka, Inv. Nr. 27.545
- 308 MOSJAZNI CREST, Anhänger-Messingkreuz mit Dreipaßenden. 9,2 x 7,8 cm. 19. Jahrhundert. Ricka, Inv. Nr. 27.548
- 309 MOSJAZNI CREST, Anhänger-Messingkreuz, Stilisierung eines mehrfach „gekreuzten Kreuzes“, 8 x 6,7 cm. 19. Jahrhundert. Ricka, Inv. Nr. 27.554
- 310 MOSJAZNI CREST, Anhänger-Messingkreuz in Form eines profilierten Kruzifixes mit vier breitrandigen Kreuzen. 9,6 x 7,6 cm. 19. Jahrhundert. Ricka, Inv. Nr. 27.557
- 311 MOSJAZNI CREST, Anhänger-Messingkreuz mit einfach und doppelt gekreuzten Seitenbalken. 11,5 x 9,8 cm. 19. Jahrhundert. Kosov, Inv. Nr. 29.230
- 312 MOSJAZNI CREST, Anhänger-Messingkreuz mit dreipaßähnlichen Enden. 7,8 x 6,2 cm. 19. Jahrhundert. Gegend von Kosov, Inv. Nr. 53.085
- 313 MOSJAZNI CREST, Anhänger-Messingkreuz mit Kruzifix en relief. 11,5 x 9,8 cm. 19. Jahrhundert. Kosov, Inv. Nr. 53.086
- 314 MOSJAZNI CREST, Messingkreuz an Halskette. 15,5 x 12,5 cm, Kette 66 cm. 19. Jahrhundert. Kosov, Inv. Nr. 25.653
- 315 FRAUENHALSGEHÄNGE mit sechzehn Messingkreuzen in zwei Reihen, an einem Messingbügel. Ausgelegt 36 x 32 cm. 19. Jahrhundert. Kosov, Inv. Nr. 26.091
- 316 KOPF EINER VORTRAGSSTANGE in Gestalt eines Männerkopfes. Lindenholz, 18 x 11,5 cm. 19. Jahrhundert. Kosov, Inv. Nr. 25.980
- 317 KOPF EINER VORTRAGSSTANGE in Gestalt eines Frauenkopfes Lindenholz, aus dem Vollen geschnitzt. 22,5 x 15 cm. Kosov, Inv. Nr. 29.321
- 318 TRYRAMENNYJ CREST, liturgisches Handkreuz, dreibalkig, Lindenholz, reich beschnitzt: Gekreuzigter, Muttergottes mit dem Jesukind und Heilige. 25,5 x 8,5 cm. 1863. Rivna, Inv. Nr. 22.190
- 319 TRYRAMENNYJ CREST, liturgisches Handkreuz, dreibalkig, Lindenholz, reich beschnitzt: Gekreuzigter, Muttergottes mit dem Jesukind und Heilige. 20,9 x 6,4 cm. 1855. Kosov, Inv. Nr. 25.981
- 320 TRYRAMENNYJ CREST, liturgisches Handkreuz, dreibalkig, Eichenholz, reich beschnitzt: Gekreuzigter und Kerbschnitt. 26 x 7,5 cm. Ricka, Inv. Nr. 27.591
- 321 TRYRAMENNYJ CREST, liturgisches dreibalkiges Handkreuz, Lindenholz mit Papier aufgezogen und bemalt: Christus am Kreuz und Blumenornament. 24,5 x 7 cm. 19. Jahrhundert. Kosov, Inv. Nr. 29.323

- 322 TRYRAMENNY CHREST, liturgisches Handkreuz, dreibalkig, Lindenholz, mit reicher Reliefschnitzerei: Gekreuzigter, Muttergottes mit dem Jesukind, hl. Nikolaus von Myra u. a. Heilige. 40 x 18 cm. 18. Jahrhundert. Kosov, Inv. Nr. 29.718
- 323 POSTAVNIK. Kerzenleuchter aus Hafnerkeramik mit grün-blau-gelbbrauner Bemalung und sgraffitierter Zeichnung. Arbeit des Petro Kosak in Pistyn. H. 34 cm. Ende 19. Jahrhundert. Als Kirchenleuchter in Kobaki verwendet. Inv. Nr. 25.530
- 324 POSTAVNIK. Kerzenleuchter aus Hafnerkeramik. Gegenstück zu Inv. Nr. 25.530. Arbeit des Petro Kosak in Pistyn. H. 34,5 cm. Ende 19. Jahrhundert. Als Kirchenleuchter in Kobaki verwendet. Inv. Nr. 25.531
- 325 POSTAVNIK. Kirchenkerzenleuchter aus Hafnerkeramik. Gegenstück zu Inv. Nr. 25.533. H. 14 cm. Mitte 19. Jahrhundert, Kosov stary, Inv. Nr. 25.532
- 326 PASTAVNIK. Kirchenkerzenleuchter aus Hafnerkeramik. Mantelfläche mit Bäumchen in Braun und Grün auf weißer Engobe. Älteres Kosover Erzeugnis. H. 14,5 cm. Mitte 19. Jahrhundert. Kosov stary, Inv. Nr. 25.533
- 327 TRIJCJA, dreifacher Kerzenleuchter aus Obstholz in Form eines nach unten gebogenen Halbkreises mit eingeschriebenem Kreuz, auf quadratischer Fußplatte. 15 x 18 cm. 19. Jahrhundert. Javorov, Inv. Nr. 25.544
- 328 TRIJCJA, dreifacher Kerzenleuchter, aus Lindenholz geschnitzt, in Gestalt von fünf plastischen Köpfen, quadratischer Fuß, ungefaßt. 30,5 x 25 cm. Ende 19. Jahrhundert. Sokolovka, Inv. Nr. 29.572

Huzulen-Bilder

(Leihgeber: Prof. Wladimir Zagorodnikow, Graz)

- 329 Zwei rastende Huzulenmädchen, Tempera, Papier, 73 x 51 cm
- 330 Huzulenkirchlein am Berg, Aquarell, Papier, 47 x 46 cm
- 331 Abend in den Karpathen, Tempera, Papier, 55 x 49 cm
- 332 Holz-Dorfkirche in Kriscatik von Huzulen erbaut, Aquarell, Papier, 61 x 47 cm.
- 333 Holz-Kirche in Schipotele — Suceva, Bister, Papier auf Pappendeckel, 62 x 47 cm.
- 334 Huzulen-Kirche im Karpathenwald, Tempera, Papier, 62 x 44 cm.
- 335 Huzulen-Haus auf der „Höhe“, Federzeichnung, Papier, 30 x 23 cm.
- 336 Huzulen-Haus auf der „Höhe“, Federzeichnung, Papier, 29 x 22 cm
- 337 Huzulen, Gehöft, Federzeichnung, Papier, 30 x 23 cm
- 338 Kirchgang, Federzeichnung, Papier, 8 x 6 cm
- 339 Holzkirche in Schipotele-Suceva. Federzeichnung, laviert, Paiper, 39 x
- 340 Huzulen-Kirchlein in den Karpathen, Monotyp, Papier, 22 x 17 cm
- 341 Alter Huzule, Feder, Papier, 25 x 12 cm
- 342 Huzulen-Hirte, Feder, Papier, 25 x 15 cm
- 343 Rauchender Huzule, Feder, Papier, 28 x 18 cm
- 344 Holzkirche in Krisceatik von Huzulen erbaut, Aquarell, Papier, 35 x 25 cm
- 345 Huzulenhäuser, Aquarell, Papier, 40 x 28 cm
- 346 Huzule, Feder, Papier, 30 x 20 cm
- 347 Nachdenkliches Pferd, Feder, Papier, 30 x 22 cm
- 348 Weidendes Huzulenpferd, Feder, Papier, 18 x 13 cm
- 349 Huzulenhäuser, Radierung, 17 x 14 cm
- 350 Reitende Huzulin, Feder, Papier, 17 x 11 cm

Huzulenphotographien

(Leihgeber: Hofrat Dr. Anton Adalbert Klein, Graz.)

- 351 Huzulen aus Kossow
- 352 Huzule aus Dora (Bez. Nadworna, Galizien)
- 353 Huzulin aus Dora (Bez. Nadworna, Galizien)
- 354 Huzulen aus dem Suczawatal
- 355 Huzulische Mädchen aus der Wiznitzer Gegend
- 356 Reitende Huzulen aus Ploska (Bukowina), 1894
- 357 Huzulen bei der Kirche in Ploska (Bukowina), 1894
- 358 Huzulischer Bauerntanz in Ploska (Bukowina), 1894
- 359 Huzulischer Alphornbläser aus Ploska (Bukowina)
- 360 Biwakieren von Huzulen aus Uscieryki (Bez. Kossow)
- 361 Huzulenhäuser in Dora (Galizien)
- 362 Das Innere eines Huzulenhauses in Dora (Galizien)

Landkarten

363 KARTE DES GEBIETES DER HUZULEN nach dem Stande von 1910

Format 63 x 54 cm Maßstab 1 : 200.00

Plandruck mit Farbauflage

Entwurf: A. Mais — W. Neunteufl

Die Karte zeigt das geschlossene und das aufgelöste Siedlungsgebiet im verkehrsarmen Waldland der Karpaten.

364 GRAZ und die BUKOWINA

Übersichtskarte

Lichtpause Maßstab 1 : 200.000

Format 60 x 45 cm

Entwurf: W. Neunteufl.

365 Das Deutschtum der Bukowina 1930/33.

Landkarte

Vergrößert aus: Handwörterbuch des Grenz- und Auslandsdeutschtums,
Band 1, Tafel V. Maßstab 1 : 300.000



B 58287

151 -

